DER STERN

124. JAHRGANG • NUMMER 4 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • APRIL 1998

APRIL 1998

DER STERN

UMSCHLAGBILD:
Vorn: Er ist auferstanden, Gemälde von Del Parson
Hinten: von links: Christus in Getsemani, Gemälde von Heinrich Hofmann; *Die Kreuzigung,* Gemälde von Carl Heinrich Bloch, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Nationalhistorischen Museums, Frederiksborg, Dänemark; *Der ungläubige Thomas,* Gemälde von Carl Heinrich Bloch/SuperStock

UMSCHLAGBILD *KINDERSTERN*:
Christus mit Kindern, Gemälde von Del Parson

MAGAZIN

2 **BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT: „SIEHE, DEINE MUTTER!"** THOMAS S. MONSON

18 **SEINEN HEILIGEN NAMEN EHREN** ROBERT L. MILLET

26 **MIT DER „STIMME VON SIEBEN DONNERN"**

32 **VERMÄCHTNIS DES GLAUBENS IN RUSSLAND** GARY BROWNING

42 **DER LANGE WEG ZUR HEILUNG**

FÜR JUNGE LEUTE

8 **DIE GESCHICHTEN VON JESUS** RICHARD M. ROMNEY

16 **OSTERN IMMER AUF DEN ERRETTER AUSRICHTEN** LISA M. GROVER

RUBRIKEN

1 **LESERBRIEFE**

25 **BESUCHSLEHRBOTSCHAFT: EIN HAUS DER ORDNUNG, EIN HAUS GOTTES**

KINDERSTERN

2 **FREUNDE IN ALLER WELT: HUGO LOPEZ AUS BUENOS AIRES, ARGENTINIEN** DEANNE WALKER

5 **GESCHICHTEN AUS DEM BUCH MORMON: DIE VERHEISSUNG DES BUCHES MORMON**

6 **DAS MITEINANDER: ES GIBT EINEN WEG** SYDNEY REYNOLDS

8 **„WÄHLE DAS RECHTE"** SHEILA R. WOODARD

11 **OSTERQUIZ**

12 **SCHAU UND LERNE: EINE GENERALKONFERENZAKTIVITÄT**

14 **FÜR UNSERE KLEINEN FREUNDE: DAS DANKBARSTE DANKESCHÖN VON ALLEN** SAMUEL PULSIPHER
EIN FENSTERBILD ROSIE CENTRONE

SIEHE *KINDERSTERN,* SEITE 14

SIEHE SEITE 8

April 1998 124. Jahrgang Nummer 4
DER STERN 98984 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Chefredakteur: Jack H Goaslind

Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Brian K. Kelly
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg

Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Co-Redakteure: David Mitchell, DeAnne Walker
Redaktionsassistentin: Jenifer Greenwood
Terminplanung: Maryann Martindale
Assistentin Veröffentlichungen: Beth Dayley

Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künsterische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Todd R. Peterson

Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23 A, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 736410 und 736411

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Deutschland-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-23; Telefax: (06172) 7103-25
Österreich und Schweiz-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-96; Telefax: (06172) 7103-80

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der "KINDERSTERN April 1998" bei.

Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch "DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, cebuano, fijschi, gilbertesisch, isländisch, polnisch, rumänisch, russisch, tagalog, tschechisch, ukrainisch, ungarisch und vietnamesisch.

© 1998 Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.

DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $14.00. Periodicals postage paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both old and new address are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368, USA. Subscription help line: 1-800-453-3860, USA ext. 2947; Canada ext. 2031. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

GEHÖRT UNS ALLEN

Nachdem ich im *Stern* vom Dezember 1996 den Leserbrief von Elder Felix Pankratow gelesen hatte, der in der Rußland-Mission Rostow gedient hat, mußte ich einfach schreiben, um meine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Ich bin so glücklich, daß ich, als 85 Jahre altes Mitglied der Kirche noch die Freude erfahren darf, daß so viele meiner Gebete gehört worden sind und daß ich wissen darf, daß das russische Volk jetzt auch diese Zeitschrift und diese Zeugnisse von der Wahrheit erhalten. Ich habe lange darauf gehofft, daß es eines Tages so sein würde. Die Zeitschriften der Kirche inspirieren uns alle, und sie gehören uns allen.

Margarete Grau,
Gemeinde Freiburg,
Pfahl Bern, Schweiz

VON SEINEN ARMEN UMFANGEN

Ich habe vor einiger Zeit die Zeitschrift *De Ster* (holländisch) vom April 1997 erhalten. Wie gewöhnlich unterbrach ich meine täglichen Arbeiten, um mit dem Lesen der Zeitschrift zu beginnen. Das Umschlagbild vom *Kinderstern* stach mir ins Auge. Es stellte Jesus Christus mit einem kleinen Mädchen dar. Ich bin zwar eine erwachsene Frau mit zwei Kindern, aber in dem Augenblick wünschte ich mir, ich könnte jenes kleine Mädchen sein – in den Armen des Erretters geborgen.

Ich mußte den ganzen Tag über immer wieder an das Bild denken. Ich wollte die Arme um meine Kinder legen und sie wissen lassen, daß ich sie liebe. Ich hatte ein gutes Gefühl, weil ich wußte, daß sie mir vertrauen, aber es war noch besser, zu wissen, daß sie dem Herrn vertrauen.

Als ich am Ende des Tages betete, hatte ich einen kurzen Augenblick lang das Gefühl, seine Arme hielten mich umfangen. Ich spürte inneren Frieden.

Annelies Prent-Pellis,
Zweig Dordrecht,
Pfahl Rotterdam, Niederlande

HERZENSWANDLUNG

Ich bin seit über drei Jahren Mitglied der Kirche. Mein Leben hat sich geändert, da sich mein Herz, so wie das Herz vieler junger russischer Heiliger der Letzten Tage, ganz dem Evangelium Jesu Christi zugewandt hat. Wir sind dankbar für die Liebe und Unterstützung, die wir spüren, wenn wir den *Liahona* (russisch) lesen.

Karina Wodowosowa,
Zweig Awtowo,
Distrikt St. Petersburg Süd, Rußland

DIE LIEBE UNSERES ERRETTERS

Ich lese so gern die Artikel im *Liahona* (spanisch), und ich sehe so gern die schönen Bilder auf dem Umschlag. Eins hat mich besonders beeindruckt: das Umschlagbild vom Januar 1996 – eine Darstellung von Matthäus 23:37–39. Es gefiel mir so sehr, daß ich es sehr lange betrachtet und dabei darüber nachgedacht habe, wie sehr Jesus Christus uns liebt.

Damelis Hernández de Mota,
Zweig Pariaguán 2,
Distrikt El Tigre, Venezuela

„Siehe, deine Mutter!“

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

An einem Sommertag stand ich einmal ganz allein auf dem stillen Soldatenfriedhof für die US-Soldaten auf den Philippinen. Die tropische Luft war von einer ehrfürchtigen Stimmung erfüllt. Auf dem sorgfältig gemähten Rasen standen, so weit der Blick reichte, die Grabsteine, auf denen die, meist jungen, Männer verzeichnet waren, die in der Schlacht gefallen waren. Ich ließ den Blick über die vielen Namen in den endlosen Reihen von Grabsteinen schweifen, die zu Ehren dieser Männer errichtet worden waren, und schämte mich der Tränen, die mich übermannten, nicht. Aber während ich weinte, war ich doch auch von Stolz erfüllt. Ich sann über den hohen Preis nach, den viele für die Freiheit hatten zahlen müssen, und über das große Opfer, das sie gebracht hatten.

Dann wandte ich die Gedanken von denen ab, die so tapfer gedient hatten und so mutig gestorben waren, und ich mußte an die gramgebeugte Mutter eines jeden Gefallenen denken, die ja einmal die Nachricht vom Tod ihre geliebten Sohns erhalten hat. Wer kann den Kummer einer Mutter ermessen? Wer kann die Liebe einer Mutter nachfühlen? Wer kann die erhabene Rolle der Mutter völlig erfassen? Mit vollkommenem Gottvertrauen begibt sie sich in den Bereich der Schatten des Todes, damit wir ans Licht kommen können.

Unter Qualen vom grausamen Kreuz herab sieht der Erretter seine Mutter und den Jünger, den er liebt, in der Nähe stehen. Er spricht: „Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!“

RECHTS: DIE KREUZIGUNG, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

Die heiligsten Worte, die sagen ich kann,
die edelsten Gedanken, die denken ich kann,
sie reichen nicht aus, zu loben den Namen,
der kostbarer ist als alle die andern.
Ganz klein erfuhr ich ihre Liebe so groß,
als Mann spüre ich sie immer noch.
Voll Ehrfurcht sprech' ich ihren Namen aus,
den gesegneten Namen Mutter.[1]

In diesem Sinn wollen wir die Mutter betrachten. Vier Mütter kommen mir in den Sinn: erstens die vergessene Mutter, zweitens die Mutter, an die gedacht wird, drittens die gesegnete Mutter und schließlich die geliebte Mutter.

DIE VERGESSENE MUTTER

Der vergessenen Mutter begegnen wir nur allzu häufig. Die Pflegeheime sind überfüllt, die Krankenhausbetten sind voll, die Tage kommen und gehen – oft vergehen Wochen und Monate – aber die Mutter erhält keinen Besuch. Können wir nicht nachempfinden, wie sehr die Einsamkeit schmerzt, wie groß die Sehnsucht ist, die das Herz der Mutter bewegt, wenn sie, alt und allein, Stunde um Stunde aus dem Fenster blickt und Ausschau hält nach dem geliebten Menschen, der nicht zu Besuch kommt, dem Brief, den der Briefträger nicht bringt? Sie lauscht auf das Klopfen, das nicht kommt, das Telefon, das nicht klingelt, die Stimme, die sie nicht hört. Wie ist einer solchen Mutter zumute, wenn ihre Nachbarin voll Freude das Lächeln des Sohns, die Umarmung der Tochter, den freudigen Ruf des Enkelkinds „Hallo, Oma!" willkommen heißt?

Wir vergessen unsere Mutter auf so vielfache Weise. Immer wenn wir einen Fehler machen, wenn wir weniger tun, als wir könnten, vergessen wir tatsächlich unsere Mutter.

Ich habe mich einmal mit der Besitzerin eines Pflegeheims unterhalten. Vom Flur aus, wo wir standen, zeigte sie auf mehrere ältere Frauen, die zusammen in einem friedlichen Wohnzimmer saßen. Sie sagte: „Da ist Mrs. Hansen. Ihre Tochter besucht sie jede Woche; sie kommt jeden Sonntag pünktlich um drei Uhr. Rechts neben ihr sitzt Mrs. Peek. Jeden Mittwoch erhält sie von ihrem Sohn aus New York einen Brief. Sie liest ihn immer wieder und bewahrt ihn auf wie einen kostbaren Schatz. Aber sehen Sie Mrs. Carroll: ihre Kinder rufen nie an, sie schreiben nie, keiner kommt zu Besuch. Geduldig verteidigt sie diese Vernachlässigung mit Worten, die aber nicht sehr überzeugend klingen: ‚Sie haben alle soviel zu tun.'"

Schande über alle, die so aus einer guten Frau eine „vergessene Mutter" machen.

„Hör auf deinen Vater, der dich gezeugt hat, verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird."[2] Wir sollten aus einer vergessenen Mutter eine Mutter machen, an die gedacht wird.

EINE MUTTER, AN DIE GEDACHT WIRD

Die Menschen wenden sich vom Bösen ab und geben ihrem besseren Wesen nach, wenn sie an ihre Mutter denken. Ein berühmter Offizier aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs, Colonel Higginson, wurde einmal gebeten, den Vorfall aus dem Bürgerkrieg zu nennen, der seiner Meinung nach das beste Beispiel für Tapferkeit war, und er sagte, in seinem Regiment sei ein Mann gewesen, den alle mochten, ein Mann der tapfer und edel war, rein im täglichen Leben, völlig frei von schlechten Angewohnheiten, denen sich die anderen hingaben.

Eines Abends, als beim Essen reichlich Champagner getrunken wurde und viele bereits betrunken waren, bat jemand, der sich einen Spaß erlauben wollte, diesen jungen Mann um einen Toast. Colonel Higginson sagte, er sei aufgestanden, blaß aber völlig beherrscht, und habe laut gesagt: „Gentlemen, ich will einen Toast aussprechen, in den Sie einstimmen können, wie Sie wollen, aber ich werde dazu Wasser trinken. Ich trinke dieses Glas auf ‚unsere Mütter.'"

Augenblicklich legte sich ein merkwürdiger Zauber über die angeheiterten Männer. Sie tranken schweigend. Es wurde nicht mehr gelacht, nicht mehr gesungen, und einer nach dem anderen verließen sie das Zimmer. Das Licht der Erinnerung war aufgegangen, und der Name *Mutter* war jedem der Männer ins Herz gedrungen.

Ich weiß noch gut, wie wir in der Sonntagsschule den Muttertag begangen haben. Wir überreichten jeder Mutter eine kleine Topfblume und saßen still und andächtig da, während Melvin Watson, ein blindes Mitglied, am Klavier stand und sang „Meine wundervolle

FOTO VON CRAIG DIMOND

Können wir nicht nachempfinden, wie sehr die Einsamkeit schmerzt, wie groß die Sehnsucht ist, die das Herz der Mutter bewegt, wenn sie, alt und allein, Stunde um Stunde aus dem Fenster blickt und Ausschau hält nach dem geliebten Menschen, der nicht zu Besuch kommt?

Mutter". Das war das erste Mal, daß ich einen Blinden weinen sah. Auch heute noch sehe ich vor meinem geistigen Auge die Tränen aus den blicklosen Augen rinnen und in kleinen Rinnsalen über die Wangen fließen, bis sie schließlich auf dem Revers des Anzugs landeten, den er noch nie erblickt hatte. Als Junge wunderte ich mich sehr darüber, daß all die erwachsenen Männer so still waren, daß so viele Taschentücher zum Vorschein kamen. Jetzt weiß ich, daß sie alle an ihre Mutter dachten. Jeder Junge, jedes Mädchen, alle Väter und Ehemänner schienen sich im stillen zu versprechen: „Ich werde immer an meine wundervolle Mutter denken."

Vor ein paar Jahren hörte ich aufmerksam zu, während ein Mann, der weit über das mittlere Alter hinaus war, mir von einem Erlebnis aus seiner Familiengeschichte erzählte. Die verwitwete Mutter, die ihn und seine Geschwister zur Welt gebracht hatte, war in die Ewigkeit und ihre wohlverdiente Ruhe eingegangen. Die Kinder hatten sich in dem Haus versammelt und standen um den großen Eßtisch herum. Das Metallkästchen, in dem die Mutter ihre irdischen Schätze aufbewahrt hatte, wurde ehrfürchtig geöffnet. Eins nach dem anderen holten sie die Andenken heraus. Da war die Siegelungsbescheinigung des Salt-Lake-Tempels. „Ja, jetzt ist Mutter wieder bei Vater." Dann kam die Besitzurkunde über das bescheidene Haus, in dem die Kinder eins nach dem anderen auf der Bühne des Lebens erschienen waren. Der Schätzwert des Haus hatte nur wenig mit dem Wert zu tun, den Mutter ihm beigemessen hatte.

Dann wurde ein vergilbter Umschlag entdeckt, dem man das Alter ansah. Sorgfältig wurde er aufgemacht, und es kam ein selbstgemachter Valentinsgruß zum Vorschein. Darauf stand in kindlicher Handschrift schlicht und einfach: „Ich liebe Dich, Mutter". Sie war zwar nicht mehr da, aber aus dem, was ihr heilig gewesen war, lernten sie wieder etwas. Schweigen legte sich über das Zimmer, und jedes Kind gelobte, nicht nur an die Mutter zu denken, sondern sie auch zu ehren.

DIE GESEGNETE MUTTER

Wir haben die „Mutter betrachtet," an die gedacht wird, und wollen uns der „gesegneten Mutter" zuwenden. Eins der schönsten und ehrfurchtgebietendsten Beispiele finden wir in den heiligen Schriften.

Wir finden im Neuen Testament unseres Herrn wohl keine bewegendere Schilderung der „gesegneten Mutter" als in der liebevollen Anteilnahme, die der Herr der trauernden Witwe zu Naïn entgegenbrachte.

„Einige Zeit später ging er in eine Stadt namens Naïn; seine Jünger und eine große Menschenmenge folgten ihm.

Als er in die Nähe des Stadttors kam, trug man gerade

einen Toten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie.

Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht!

Dann ging er zu der Bahre hin und faßte sie an. Die Träger blieben stehen, und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf!

Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück."[3]

Welche Macht, welche Zärtlichkeit, welches Mitleid bewies unser Meister, unser Vorbild hier! Auch wir können ein Segen sein, wenn wir seinem guten Beispiel nacheifern. Möglichkeiten finden sich überall. Allerdings brauchen wir Augen, die die bemitleidenswerte Notlage sehen, Ohren, die das leise Flehen eines gebrochenen Herzens hören, ja, und eine Seele, die von Mitleid erfüllt ist, damit wir nicht nur von Auge zu Auge und von Mund zu Ohr kommunizieren, sondern auf die majestätische Weise des Erretters, von Herz zu Herz. Dann wird jede Mutter überall wahrhaftig eine „gesegnete Mutter" sein.

DIE GELIEBTE MUTTER

Betrachten wir zum Abschluß die „geliebte Mutter". Das folgende Gedicht, das ich seit meiner Kindheit kenne, ist allgemein gültig. Alle Kinder mögen es, auch heute noch. Es heißt: „Wer hat sie am meisten lieb?"

„Ich hab' dich lieb, Mutti", sagt der kleine Tom;
dann vergißt er die Arbeit und läuft davon.
Die Mutter muß schaffen, sie darf nicht ruh'n,
der Junge will spielen und weiter nichts tun.
„Ich hab' dich lieb, Mutti", sagt der kleine Jan,
„weit mehr, als ich dir mit Worten sagen kann."
Doch dann ärgert er seine arme Mutter so sehr,
daß diese sagt: „Ich kann nicht mehr."
„Ich hab' dich lieb, Mutti", sagt die kleine Ann,
„ich will dir helfen, so gut ich kann.
Ich muß heute nicht zur Schule gehn,
deshalb will ich nach dem Baby sehn."
Dann holt sie den Besen und fegt alles rein,
besser und sauberer könnt' es nicht sein.
Den ganzen Tag hilft sie und singt ein Lied,
glücklich und fröhlich, wie jeder sieht.
„Ich hab dich lieb, Mutti", tönt es laut im Chor,
die drei sind im Bett, und die Mutter liest vor.
Was meint ihr wohl, was die Mutter denkt,
wer von den dreien ihr wirklich Liebe schenkt?"[4]

Ganz sicher können wir unserer Mutter unsere Liebe erweisen, indem wir nach den Wahrheiten, die sie uns so geduldig vermittelt hat, leben. Dieses erhabene Ziel ist nichts Neues. Im Buch Mormon lesen wir von einem tapferen und guten Führer namens Helaman, der an der Spitze von 2000 jungen Männern in eine rechtschaffene Schlacht zog. Helaman sagte über diese jungen Männer folgendes:

„Noch nie [habe ich] so großen Mut gesehen. . . . So sprachen sie jetzt zu mir: Vater, siehe, unser Gott ist mit uns, und er wird nicht zulassen, daß wir fallen; darum laß uns hingehen. . . .

Sie hatten aber noch niemals gekämpft, und doch fürchteten sie den Tod nicht; . . . ja, ihre Mütter hatten sie gelehrt, daß Gott sie befreien werde, wenn sie nicht zweifelten.

Und sie wiederholten mir die Worte ihrer Mütter, nämlich: Wir zweifeln nicht – unsere Mütter haben es gewußt."[5]

Am Ende der Schlacht berichtet Helaman weiter: „Siehe, zu meiner großen Freude war auch nicht eine Seele von ihnen zur Erde gefallen; ja, und sie hatten gekämpft wie mit der Stärke Gottes; ja, noch nie hatte man Männer gekannt, die mit solch wundersamer Stärke gekämpft hatten."[6]

Wundersame Stärke, große Macht – die Liebe der Mutter und die Liebe zur Mutter hatten sich vereinigt und gesiegt.

Die heiligen Schriften, die Bücher der Geschichte sind voll von zu Herzen gehenden, überzeugenden Schilderungen „geliebter Mütter". Aber einer ragt doch aus allen anderen heraus. Der Ort des Geschehens ist Jerusalem, und es ist die Mitte der Zeit. Es hat sich eine Schar römischer Soldaten versammelt. Ihre Helme bekunden ihre Treue zu Cäsar, ihre Schilde tragen sein Zeichen, ihre Speere krönt der römische Adler. Auch die Bewohner

FOTO VON CRAIG DIMOND

Ganz sicher können wir unserer Mutter unsere Liebe erweisen, indem wir nach den Wahrheiten, die sie uns so geduldig vermittelt hat, leben.

des Landes Jerusalem sind zusammengekommen. In der Stille der Nacht sind die aggressiven Schreie des Pöbels „Kreuzige ihn, kreuzige ihn", für immer verstummt.

Die Stunde ist gekommen. Das irdische Wirken des Gottessohns naht sich rasch dem dramatischen Ende. Eine gewisse Einsamkeit ist zu spüren. Die lahmen Bettler, die dank diesem Mann wieder gehen können, sind nicht da, auch nicht die Tauben, die dank ihm wieder hören, genauso wenig wie die Blinden, die dank diesem Mann sehen, oder die Toten, die dank diesem Mann leben.

Nur noch einige wenige seiner getreuen Anhänger sind da. Unter Qualen vom grausamen Kreuz herab sieht er seine Mutter und den Jünger, den er liebt, in der Nähe stehen. Er spricht: „Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!"[7]

Seit jener schrecklichen Stunde, als die Zeit stillstand, als die Erde bebte und große Berge einstürzten – ja, in der Geschichte der Menschheit, in all den Jahrhunderten, die seitdem vergangen sind, hallen diese schlichten göttlichen Worte wider: „Siehe, deine Mutter!"

Wenn wir auf dieses liebevolle Gebot hören und es frohen Herzens befolgen, wird es diese Scharen „vergessener Mütter" nie wieder geben. Überall wird es nur noch „Mütter, an die gedacht wird", „gesegnete Mütter" und „geliebte Mütter" geben, und wie am Anfang wird Gott wieder das Werk seiner Hände betrachten und sagen: „Es ist sehr gut."[8]

Möge ein jeder von uns dies im Herzen bewahren: Man kann nicht seine Mutter vergessen und an Gott denken. Man kann nicht an seine Mutter denken und Gott vergessen. Warum? Weil diese beiden heiligen Wesen, Gott und die Mutter, Schöpfungspartner und eins sind – in der Liebe, in der Opferbereitschaft, im Dienen. □

FUSSNOTEN

1. George Griffith Fether, „The Name of Mother," in *Best-Loved Poems of the LDS People*, Hg. Jack M. Lyon et al. (1996), 218.
2. Sprichwörter 23:22.
3. Lukas 7:11–15.
4. Joy Allison, in *Best-Loved Poems of the LDS People*, 217f.
5. Alma 56:45–48.
6. Alma 56:56.
7. Johannes 19:26,27.
8. Siehe Genesis 1:31.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Wir lieben unsere Mutter, wenn wir an sie denken, wenn wir sie segnen und sie lieben – durch unsere Worte und Taten.

2. Der Herr Jesus Christus hat uns ein Beispiel dafür gegeben, wie wir unsere Mutter segnen und lieben sollen.

3. Erklären Sie, warum diese Aussage wahr ist: „Man kann nicht seine Mutter vergessen und an Gott denken. Man kann nicht an seine Mutter denken und Gott vergessen."

DIE GESCHICHTEN VON JESUS

Richard M. Romney
LANDSCHAFTSFOTOS VON RICHARD M. ROMNEY; PORTRÄTS VON MITARBEITERN UND BETEILIGTEN; ABDRUCK DER BIBLISCHEN SZENEN MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES GENESIS PROJECT, INCORPORATED

Alle Geschichten von Jesus
hör' ich so gern,
vieles würd' ich ihn wohl fragen, träf' ich den Herrn.
Bitte erzähl mir,
was einst geschah,
dann ist mir Jesus
heut wieder nah.
(Sing mir mit, B-46.)

Er ging über die staubigen Straßen und fuhr mit den Fischern im Boot. Er las in der Synagoge in den heiligen Schriften, predigte auf dem Berg und vertrieb die Geldwechsler aus dem Tempel. Er heilte die Lahmen, gab den Hungrigen zu essen und weckte die Toten auf. Am Ende gab er sein Leben hin und stand von den Toten auf.

Und immer wieder lehrte er die Menschen, segnete und heilte er sie. Und dadurch, daß er sie lehrte, lehrt er uns. Sowohl die Geschichten, die er erzählte, als auch die Geschichten, die die heiligen Schriften von ihm erzählen, sind von den Grundsätzen des Evangeliums erfüllt.

Das Lied „Erzähl mir Geschichten von Jesus" spricht von der Liebe zu den Lehren des Erretters. Anläßlich der Osterfeier laden wir euch ein, diese Liebe wieder zu spüren: auf den nächsten Seiten sprechen Jugendliche aus aller Welt von ihren Gefühlen und von dem, was sie aus den Geschichten von Jesus gelernt haben.

Auf einem steinigen Hügel bei Betlehem, *links,* hütet ein Hirt seine Schafe, so wie die Hirten in der Nacht, als der Erretter geboren wurde, ihre Schafe hüteten, *oben.*

So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt. . . .

Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft,

und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. (Lukas 2:4–7.)

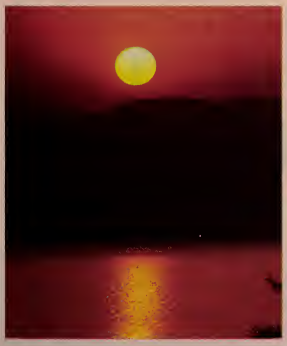
„Jesus Christus ist immer in meinem Sinn und in meinem Herzen. Um mein Zeugnis vom Erretter zu bekommen, mußte ich an ihn glauben und ihn kennenlernen – durch Schriftstudium und durch Fasten und Beten. Wenn wir über den Erretter und seine Geburt nachdenken, sollten wir ihm unser Herz öffnen, damit unser Leben von Wahrheit und Glück erfüllt sein kann."
Dalia Ybarra,
Guayaquil, Ecuador

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer.

Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.

Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. (Matthäus 4:18–20.)

„Ich wußte nicht, ob ich auf Mission gehen konnte oder sollte. Ich betete zum Herrn und begann in



den heiligen Schriften zu lesen. Alles, was ich im Neuen Testament las, sagte mir, daß ich gehen sollte. Der himmlische Vater antwortete mir durch die heiligen Schriften. Er möchte, daß ich eine Missionarin bin, und ich werde ihn nicht enttäuschen."

Roxana Margarita Galeano Sanabria, Quezaltepeque, El Salvador

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm.

Dann begann er zu reden und lehrte sie. (Matthäus 5:1,2.)

„Ich liebe die Bergpredigt. Es tut mir immer gut, wenn ich sie lese, denn der Herr verheißt uns, daß der Himmel für uns da ist, wenn wir seine Gebote befolgen. Er ist der Weg und die Wahrheit und das Leben."

Maricha Sasing, Cebu, Philippinen

„Jesus kam, um uns in geistiger und physischer Hinsicht zu helfen. Er wirkte Wunder und verkündete das Wort Gottes. Mein Herz hat sich durch den Glauben an seinen Namen und durch sein Beispiel gewandelt. Jesus Christus ist und war der Lehrer aller Lehrer, weil er uns gelehrt hat, wie wir nach dem Evangelium leben sollen."

Eniscar Barrios, Maturín, Venezuela

Wer diese meine Wort hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute.

Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut.

Wer aber meine Worte hört und nicht danach handelt, ist wie ein unvernünftiger Mann, der sein Haus auf Sand baute.

Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört. (Matthäus 7:24–27.)

„Jesus Christus ist der einzig sichere Felsen, auf den wir bauen können. Ich weiß, wenn ich mich bemühe, auf seine sichere Grundlage zu bauen, werde ich in diesem Leben Frieden haben und in die Gegenwart meines Vaters im Himmel zurückkehren können.

María Cámara, Valdepeñas, Spanien

Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so daß es sich mit Wasser zu füllen begann.

Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn auf und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, daß wir zugrunde gehen?

Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein.

Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben? (Markus 4:37–40.)

„Ich mag die Begebenheit, wo die Jünger auf dem See von Galiläa waren und Jesus bei ihnen war. Dann kam

Links: **Die Sonne spiegelt sich auch heute im See von Galiläa wider, so wie damals, als Jesus seine Jünger versammelte und sie in den Grundsätzen und Lehren unterwies, die wir heute als die Bergpredigt wertschätzen.** ***Rechts:*** **So wie der barmherzige Samariter den Mann, der auf der einsamen Straße nach Jericho unter die Räuber gefallen war, rettete, können wir denen, die auf den öden Wegen des Lebens umherirren, Hilfe anbieten.**

dieser Sturm, und Jesus schlief. Sie bekamen Angst, deshalb weckten sie Jesus auf, damit er ihnen half. Jesus erklärte ihnen, sie sollten sich keine Sorgen machen, sondern ganz ruhig sein. Daraus lernen wir, daß wir uns mit Jesus immer sicher fühlen können und daß wir ihn um Weisung bitten sollen."

Shirley Hope Sebastian,
Pasig, Philippinen

Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befiehl, daß ich auf dem Wasser zu dir komme.

Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu.

Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich!

Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn. (Matthäus 14:28–31.)

„Als Petrus auf Jesus zuging, ging es zuerst gut; er ging über das Wasser. Jesus hat gesagt, Petrus habe nicht

genug Glauben gehabt. Diese Aussage hat mich beeindruckt. Ich weiß, daß der Glaube für uns sehr wichtig ist, während wir durch das Leben gehen. Ich weiß, wenn wir Glauben haben, können wir viel erreichen."

Dennis Dan Nuñez,
Cebu, Philippinen

Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. . . .

Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid,

ging zu ihm hin, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann . . . brachte [er] ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. (Lukas 10:30,33,34.)

„Ich mag das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, weil der Mann hinging und dem Mann half,

der in Not war, obwohl die Juden die Samariter verachteten und die Samariter die Juden verachteten; er achtete dabei nicht auf seine Rasse und seine Herkunft. Der Samariter tat das, weil er wußte, daß es das Richtige war. Und wie der Samariter weiß auch ich, daß ich als Heiliger der Letzten Tage so handeln sollte."

Lennon Pacardo,
Pasig, Philippinen

Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen.

Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg. . . .

Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab. . . .

Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen, und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat.

Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach.

In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort zwar hört, aber

Rechts: **So wie die Jünger den Herrn um Hilfe baten, als der wütende Sturm ihr Boot bedrohte, können wir ihn um Trost und Stärke bitten, wenn die Welt uns bedrängt.** ***Ganz rechts:*** **Innerhalb der Mauern Jerusalems wurde Jesus Zeuge des Beispiels der Witwe, die zwar arm war, aber dennoch selbstlos von dem, was sie hatte, gab.**

dann ersticken es die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum, und es bringt keine Frucht. (Matthäus 13:3–5,7,8,22.)

„Ich bin an meiner Schule das einzige Mitglied der Kirche, und meine Klassenkameraden bemühen sich oft, mich in Versuchung zu führen, vor allem wenn sie mich dazu bringen wollen, zu mogeln. Ich bete abends immer darum, daß ich den Versuchungen nicht nachgebe. Hoffentlich kann ich am Tag des Gerichts beim Weizen sein und beim Vater im Himmel leben."
Rebecca Perez,
Cebu, Philippinen

Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, daß er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl

und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie, und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Sie trocknete seine

Füße mit ihrem Haar, küßte sie und salbte sie mit dem Öl.

Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, dachte er: Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müßte er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren läßt; er wüßte, daß sie eine Sünderin ist.

Da wandte sich Jesus an ihn und sagte: . . .

Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie (mir) so viel Liebe gezeigt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe.

Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben. (Lukas 7:37–40,47,48.)

„Vor einer Weile habe ich eine kleine Sünde begangen – nichts Ernstes – aber meine Leichtfertigkeit war mir peinlich. Mein Bischof versicherte mir, der Herr habe mir den kleinen Fehler vergeben. Ich spürte Tränen in den Augen, und ein friedliches Gefühl sagte mir, daß der Herr mich liebhat."
Leonarda Manzaro,
Bari, Italien

Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis!

Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird. (Lukas 22:19,20.)

„Wenn ich das Abendmahl nehme, denke ich an die großen Schmerzen, die Jesus Christus gelitten hat, und ich weiß, daß seine Schmerzen nicht mit den Schmerzen irgendeines anderen Menschen zu vergleichen sind. Ich weiß, daß Christus lebt, daß er unser Beten immer erhört, wenn wir im Glauben bitten. Ich weiß auch, daß der Herr mein Licht ist."
Rodolfo Abinadi Vásquez Gutiérrez,
Santa Cruz, Bolivien

[Jesus] stand vom Mahl auf, . . . goß . . . Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.

Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe?

Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es.

Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müßt auch ihr einander die Füße waschen.

Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. (Johannes 13:4,5,12–15.)

„Ich weiß, daß Jesus Christus zur Erde gekommen ist, um uns zu lehren, daß wir unsere Mitmenschen lieben und ihnen dienen sollen, und um uns das göttliche Gesetz des Evangeliums zu lehren. Ich weiß, daß Jesus Christus lebt und daß er uns liebt. Wir können durch

seine Lehren und sein großartiges Beispiel geistigen Fortschritt machen."
Erika Yegues,
Marurín, Venezuela

Darum kam Jesus mit den Jüngern zu einem Grundstück, das man Getsemani nennt, und sagte zu ihnen: Setzt euch und wartet hier, während ich dort bete.

Und er ging ein Stück weiter, warf sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. (Matthäus 26:36,39.)

Und er betete in seiner Angst noch inständiger, und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte. (Lukas 22:44.)

„Immer wenn ich Angst habe, wenn Entmutigung mich umgibt, wenn Traurigkeit in mir ist oder Schmerzen kommen, denke ich an Jesus Christus – daran, daß er weit mehr gelitten hat als ich und daß er es getan hat, um mich zu retten. Ich weiß, daß Jesus Christus alles möglich gemacht hat. Deswegen wird mein Leiden vorübergehen."
J. Marleth Ayala T.,
Maracay, Venezuela

„Ich weiß, daß Jesus Christus mich liebt, weil er im Garten Getsemani für mich gelitten hat. Ich weiß, daß er mein Erretter ist, und ich weiß, daß er lebt. Das spüre ich, wenn ich seine Hilfe brauche. Er tröstet mich immer, wenn ich mich einsam fühle."
Esther Cañas Merino,
Ciudad Real, Spanien

Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, warfen sie das Los und verteilten seine Kleider unter sich.

Über seinem Kopf hatten sie eine Aufschrift angebracht, die seine Schuld angab: Das ist Jesus, der König der Juden.

Um die neunte Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lema sabachtani?, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Jesus aber schrie noch einmal laut auf. Dann hauchte er den Geist aus. (Matthäus 27:35,37,46,50.)

„Ich liebe den Erretter sehr. Ich bin so dankbar für sein Opfer, denn als er am Kreuz starb, zeigte er, wie sehr er uns liebt, und er hat es uns möglich gemacht, zum Vater zurückzukehren."
Janelle Caballero,
Panama City, Panama

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? (Lukas 24:5.)

Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten!

Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag.

Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. (Matthäus 28:5–7.)

„Der Erretter hat eine Tür geöffnet, um mir Barmherzigkeit und ein besseres Leben anzubieten. Ich glaube an die Auferstehung. Sie ist für mich Wirklichkeit, nicht bloß eine Geschichte oder ein Symbol."
Thibault Crucy,
Gonches/Gondoire, Frankreich

Ganz links: **Im Garten Getsemani war Jesus dem Willen des Vaters gehorsam und nahm unsere Sünden auf sich. Später gab er am Kreuz sein Leben hin. Das Grab links mag dem ähnlich sein, wo der Leib des Erretters für kurze Zeit ruhte – bis zum herrlichen Tag seiner Auferstehung.**

„Jesus Christus lebt. Ich kann das spüren, wenn ich in den heiligen Schriften lese und wenn ich die Kirchenlieder singe. Ich spüre es tief im Herzen. Ich weiß, daß ich durch Gehorsam und Glauben an ihn große Segnungen erhalten habe und noch erhalten werde. Ich bin für alles, was er für mich getan hat und noch tut, mehr als dankbar."
Flavia Casco,
Rosario, Argentinien

Es gibt noch viele wundervolle Geschichten von Jesus zu schreiben, wenn wir in unserem Leben und in unserem Tagebuch festhalten, was wir von ihm lernen. Jetzt, zur Osterzeit, wollen wir euch anspornen, den Herrn Jesus Christus in den Mittelpunkt eurer Feiern zu stellen.

Dann werdet ihr erkennen, daß er lebt und euch liebt und daß ihr euch durch Gehorsam und Glauben darauf vorbereiten könnt, zu einer weiteren Geschichte zu gehören – seinem herrlichen Zweiten Kommen und zum Leben mit denen, die eines Platzes im Reich seines Vaters würdig sind. □

FOTO VON CRAIG DIMOND

OSTERN IMMER A
ERRETTER AUSRI

Lisa M. Grover

Ostern ist zwar eine Zeit für Familientraditionen und Spaß, aber an diesem heiligen Tag denken wir auch an das heiligste Ereignis in der Geschichte der Welt – das Sühnopfer und die Auferstehung unseres Herrn und Erretters Jesus Christus. Hier findet ihr einige Gedanken, die euch helfen können, eure Osterfeier auf den Erretter auszurichten.

■ Verpflichtet euch dazu, in dem Monat vor Ostern jeden Tag in den heiligen Schriften zu lesen, vor allem in den Berichten vom Wirken des Erretters, in den Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes und in 3 Nephi.

■ Bereitet eine Familienabendlektion über das Sühnopfer vor, und nehmt die Lektion in der Woche vor Ostern durch.

■ Studiert, mit Genehmigung eures Bischofs bzw. Zweigpräsidenten und eures Gemeinde- bzw. Zweig-Musikbeauftragten, mit einer JD-, JM-, PV- oder Sonntagsschulklasse ein passendes Lied ein. Ihr könntet ein Kirchenlied lernen oder aus einer der letzten Ausgaben des *Stern* ein Lied auswählen. Stellt euer Lied am Ostersonntag in der Abendmahlsversammlung vor.

■ Lest Konferenzansprachen von Generalautoritäten über das Leben, das Sühnopfer und die Auferstehung des Erretters. Solche Ansprachen findet ihr in früheren Ausgaben des *Stern* oder des *Ensign*.

■ Lest in der Woche vor Ostern jeden Tag, was Christus an dem Tag tat. (Siehe Matthäus 21–28;

UF DEN
CHTEN

Markus 11–16; Lukas 19–24; Johannes 11–21.)

■ Tut, was Christus tun würde, wenn er hier wäre: nehmt euch die Zeit, anderen zu dienen.

■ Stellt eine Liste dazu auf, wie sich das Sühnopfer auf euer Leben auswirkt. Legt die Liste in euer Tagebuch und schaut sie oft an.

■ Seht euch am Ostermorgen den Sonnenaufgang an. Denkt über die Schönheit der Erde und über die Opfer ihres Schöpfers nach.

■ Führt am Ostersonntag eine besondere Familien Zeugnisversammlung oder ein besonderes Programm durch.

■ Gebt am Ostermorgen jedem Mitglied eurer Familie ein kleines Bild des Erretters. Schreibt auf die Rückseite eine kurze Notiz oder eure Lieblingsschriftstelle. Verwendet Bilder aus dem *Stern* oder vom Versand der Kirche.

■ Bemüht euch während des Abendmahls bewußt darum, an den Erretter und an den himmlischen Vater zu denken.

■ Gebt eurer Familie, eurer Gemeinde bzw. eurem Zweig oder einem Freund, einer Freundin außerhalb der Kirche Zeugnis vom Erretter und von seinem Sühnopfer. Achtet darauf, daß euer Verhalten widerspiegelt, was ihr als wahr erkannt habt.

■ Lernt eine Schriftstelle über das Sühnopfer des Erretters auswendig. Hier ein paar Vorschläge: Lukas 22:44; Johannes 6:51; Johannes 10:17; Römer 6:9; 1 Petrus 2:21; 1 Nephi 11:33; 2 Nephi 2:7; Mosia 26:23; Alma 11:42; Mormon 7:5. □

CHRISTUS IN GETSEMANI, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN

Seinen heiligen Namen ehren

Robert L. Millet

Wenn wir unsere göttliche Herkunft und unser göttliches Erbe wahrhaftig schätzen lernen, können wir den Namen des Herrn gar nicht mehr mißbrauchen.

Vor kurzem habe ich mit meinem ältesten Sohn ein Profi-Basketballspiel besucht. Wir waren begeistert, die berühmten Spieler und den hochkarätigen sportlichen Wettbewerb zu sehen. Etwas hat mich an dem Abend allerdings enttäuscht, und das war die Ausdrucksweise mancher Fans. Es war kaum eine halbe Stunde vergangen, da ließen sie sich durch die Anspannung des Spiels und das Verlangen zu gewinnen zu einem Strom von Flüchen hinreißen. In den darauffolgenden drei Stunden waren wir einer unflätigen Redeweise ausgesetzt, in der der Name des Herrn ständig zu einem Fluch oder Ausruf mißbraucht wurde. Als wir zu unserem Motel zurückkehrten, spürte ich mich buchstäblich niedergeschlagen und schmutzig. Es war ein schmerzliches Erlebnis.

In einer Welt, wo aufrechte und sittlich denkende Menschen niemals morden, stehlen oder Ehebruch begehen würden, überrascht es doch, wie gedankenlos manche den heiligen Namen Gottes mißbrauchen. Wie kommt es, daß jemand die Gebote vom Berg Sinai, die den zwischenmenschlichen Beziehungen gelten, so genau halten kann, aber mit der Würde und Heiligkeit des Namens der Gottheit so sorglos umgeht? Die Antwort ist meiner Meinung, daß das dritte Gebot genauso viel mit der Art, wie wir leben und wie wir sind, zu tun hat wie mit unserer Art zu reden. Es steht in engem Bezug zu unserer ewigen Perspektive – zu der Art, wie wir über Heiliges denken und dementsprechend handeln.

Uns wird erst dann völlig klar, wie schwerwiegend die Übertretung dieses Gebots ist, wenn wir uns klarmachen, was es bedeutet, wenn man den Namen Gottes auf sich nimmt und im Namen des Herrn spricht, handelt und betet.

SEINEN NAMEN TRAGEN

Der Fall Adams und Evas war zwar ein wesentlicher Schritt im Erlösungsplan, aber er machte aus der Welt, in die wir geboren werden, eine gefallene, telestiale Welt. Der geistige Tod, den wir alle erleiden, wenn wir in dieser Umgebung sündigen, stellt die Trennung von Gott und seiner königlichen Familie dar.

Die Menschen, die von neuem geboren sind – indem sie Glauben geübt haben, umgekehrt sind, sich haben taufen lassen und indem sie die Gabe des Heiligen Geistes erhalten haben – werden von seiner Familie, der Familie des Allerhöchsten, adoptiert. Als Söhne und Töchter Christi sind sie mit einem Bund dazu verpflichtet, so zu leben und zu sprechen, wie es dem neuen und heiligen Namen, den sie auf sich genommen haben, angemessen ist.

MOSE DER GESETZGEBER, GEMÄLDE VON TED HENNINGER; FOTO VON STEVE BUNDERSON; AUSSCHNITT AUS *DER CHRISTUS*, GEMÄLDE VON BERTEL THORVALDSEN

Ohne die Möglichkeit, uns durch das Sühnopfer mit dem Familienoberhaupt zu versöhnen, würden wir das Recht verlieren, den Namen der Familie zu tragen, ebenso wie das Anrecht auf ewiges Leben mit unserem Vater im Himmel.

Die Erlösung vom geistigen Tod ist nur durch das Wirken eines Gottes möglich, der mächtiger ist als der Tod, eines, auf den die Gerechtigkeit keinen Anspruch hat. Als der vorherordinierte Messias ist Jesus Christus „für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden" (Hebräer 5:9). Abinadi hat gelehrt: „Gott selbst wird unter die Menschenkinder herabkommen und sein Volk erlösen. . . . Ich sage euch: Das sind seine Nachkommen, oder das sind die Erben des Reiches Gottes." (Mosia 15:1,11.)

Jesus Christus ist also der Vater der Errettung. Die Menschen, die von neuem geboren sind – indem sie Glauben geübt haben, umgekehrt sind, sich haben taufen lassen und indem sie die Gabe des Heiligen Geistes erhalten haben – werden von seiner Familie, der Familie des Allerhöchsten, adoptiert. Als Söhne und Töchter Christi (siehe Mosia 5:7) sind sie mit einem Bund dazu verpflichtet, so zu leben und zu sprechen, wie es dem neuen und heiligen Namen, den sie auf sich genommen haben, angemessen ist.

IN SEINEM NAMEN HANDELN

Ein Engel erklärte Adam vor fast sechstausend Jahren: „*Darum sollst du alles, was du tust, im Namen des Sohnes tun,* und du sollst Umkehr üben und Gott im Namen des Sohnes anrufen immerdar." (Mose 5:8; Hervorhebung hinzugefügt.) Das ist ein Aufruf zum Handeln – an Adam und alle seine Nachkommen. Wir sollen *alles* im Namen des Sohnes tun. Wir sollen im Namen des Sohnes sprechen, handeln, anbeten und die Arbeit des Gottesreichs und des Lebens verrichten.

Immer wenn das Evangelium auf der Erde ist, überträgt Jesus Christus seine göttliche Vollmacht erwählten Dienern und erkennt er die Handlungen, die sie kraft dieser Vollmacht vollziehen, an. Und so ist auch in unserer Zeit das immerwährende Evangelium wieder-hergestellt worden, „auf daß jedermann im Namen Gottes des Herrn, ja, des Erretters der Welt, sprechen könne" (LuB 1:20). Das ist eine ehrfurchtgebietende Veran-twortung. Wir müssen uns bemühen, so zu denken und zu sprechen und zu handeln, als wären wir der Eine, dessen heiligen Namen wir tragen, damit unsere Worte und Werke seine Worte und Werke werden.

Unser Erretter kam im Namen seines Vaters und in eigener Verantwortung, und er handelte mit der ganzen Majestät seiner göttlichen Berufung. Er heilte die Kranken und vergab Sünden; dadurch bewies er seine Macht sowohl über physische als auch geistige Krankheiten (siehe Matthäus 9:1–5). Jesus ist Jahwe, und Jahwe ist Gott, und Gott braucht weder den Namen noch die Macht eines anderen, um Wunder zu wirken. Im Gegenteil: alle, die Beauftragte des Herrn sind, sind bevollmächtigt, nur im Namen Jesu Christi zu wirken (siehe Philipper 2:9). Wir können ihm nur dann wahrhaftig dienen, wenn wir wahrhaftig seinen Namen auf uns genommen haben.

DEN NAMEN GOTTES MISSBRAUCHEN

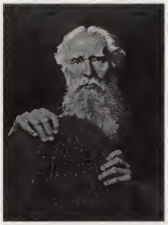
Wie machen wir uns dann dessen schuldig, daß wir den Namen Gottes mißbrauchen?

1. *Seine Kinder mißbrauchen seinen Namen, indem sie fluchen und eine vulgäre Sprache führen.* Die bekannteste Übertretung ist wohl, daß man den Namen der Gottheit durch Fluchen mißbraucht. Damit zieht man etwas sehr Heiliges in den Schmutz. Präsident Gordon B. Hinckley hat erklärt: „Im alten Israel galt die Übertretung dieses Gesetzes als so schwerwiegend, daß die Lästerung des Namens des Herrn als Schwerverbrechen galt. . . .

Diese schlimmste aller Strafen [die Todesstrafe] wird inzwischen zwar schon lange nicht mehr verhängt, aber die Sünde wiegt noch genauso schwer." (Siehe *Der Stern,* Januar 1988, Seite 41f.)

Daß es in Musik, Büchern, Fernsehen und Kinofilmen immer mehr Flüche und ordinäre Redeweise gibt, spiegelt die Vulgarität unserer Zeit wider. Wer vulgär ist, ist grob, rauh oder unanständig. Es bedeutet, daß man Heiliges als gewöhnlich behandelt. Vielleicht hat die Unmenschlichkeit, die manche an den Tag legen, etwas damit zu tun, daß sie Heiliges vernachlässigen; die wachsende Härte, Grobheit und Fühllosigkeit in der Gesellschaft steht

FOTO VON CRAIG DIMOND; ELEKTRONISCH BEARBEITET VON WARREN LUCH



Die Kinder des Herrn mißbrauchen den Namen des Herrn, indem sie fluchen und eine vulgäre Sprache führen. Die bekannteste Übertretung ist wohl, daß man den Namen der Gottheit durch Fluchen mißbraucht. Daß es in Musik, Büchern, Fernsehen und Kinofilmen immer mehr Flüche und ordinäre Redeweise gibt, spiegelt die Vulgarität unserer Zeit wider.

vielleicht in direktem Zusammenhang damit, daß Gott geleugnet, geringgeschätzt oder ignoriert wird. Wenn wir den Herrn lieben und sein Wort werthalten, sind wir immer darum bemüht, uns ihm gegenüber voll Ehrfurcht zu verhalten und ihn auch so anzusprechen. Jemand dagegen, der Gott nicht kennt und dem Gottesverehrung und Andacht nichts bedeuten, kann gar nicht verstehen, was *heilig* und *Heiligkeit* bedeuten. So jemand kennt in seiner Ausdrucksweise gar keine Hemmungen, er schreckt nicht davor zurück, Heiliges in den Schmutz zu ziehen.

In neuzeitlicher Offenbarung warnt der Herr: „Darum sollen alle Menschen sich in acht nehmen, wie sie meinen Namen in den Mund nehmen.

Denn siehe, ich sage: *Es sind viele, die unter Schuldspruch stehen, nämlich weil sie den Namen des Herrn gebrauchen und ihn unnütz gebrauchen, da sie keine Vollmacht haben.*

Denkt daran: *Was von oben kommt, ist heilig und muß mit Sorgfalt und unter dem Drängen des Geistes gesprochen werden;* und darin gibt es keinen Schuldspruch." (LuB 63:61,62,64; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der Herr ist von oben und sein Wort desgleichen (siehe LuB 63:59). Wenn wir von ihm sprechen oder seinen Namen verwenden, müssen wir das in tiefster Ehrfurcht tun. Wenn wir seinen heiligen Namen verwenden, ohne ernsthaft und angemessen darüber nachzudenken, verwenden wir ihn auf gewöhnliche, vulgäre Weise – mit anderen Worten unnütz, ohne Vollmacht.

Elder Dallin H. Oaks hat erklärt: „Wir gebrauchen den Namen des

Herrn unnütz, wenn wir ihn ohne Vollmacht gebrauchen. Das geschieht offensichtlich dann, wenn der heilige Name Gottes des Vaters und der Name seines Sohnes Jesus Christus in einem Fluch mißbraucht werden: in haßerfüllten Flüchen, in zornigen Beschimpfungen oder als Unterstreichung in gewöhnlichen Unterhaltungen." Dem hält Elder Oaks entgegen: „Wir gebrauchen den Namen des Vaters und den Namen des Sohnes mit Vollmacht, wenn wir ehrfürchtig von ihnen lehren und Zeugnis geben, wenn wir beten und wenn wir die heiligen Handlungen des Priestertums vollziehen." (Siehe *Der Stern,* 1986, Nummer 6, Seite 52f.)

2. *Seine Kinder gebrauchen seinen Namen unnütz, indem sie Eide und Bündnisse brechen.* Dem alten Israel sagte der Herr: „Ihr sollt nicht falsch bei meinem Namen schwören; du würdest sonst den Namen deines Gottes entweihen. Ich bin der Herr." (Levitikus 19:12.) Ein Kommentator hat über das dritte Gebot folgendes geschrieben: „Dieses Gebot gilt strikt für Meineide und das Brechen eines Versprechens oder Vertrags, den man mit einem Eid im Namen Gottes besiegelt hat. Er läßt nicht zu, daß sein Name mit irgendwelchen lügenhaften Taten oder mit Betrug in Zusammenhang gebracht wird. Man darf seinen Namen nicht unnütz gebrauchen, ihn nicht mißbrauchen, ihn nicht leichtfertig oder achtlos in den Mund nehmen." (J. R. Dummelow, *A Commentary on the Holy Bible,* 1936, Seite 67.)

In alter Zeit prägte der Eid den Partnern eines Vertrags oder den Zeugen in einer Untersuchung ein, wie wichtig Wahrheit und Redlichkeit sind. Das juristische Verfahren, bei dem ein Eid geleistet wurde, schloß heilige Worte und Handlungen ein und wurde im Namen der Gottheit gesiegelt. Einen solchen Eid zu brechen war eine schwerwiegende Angelegenheit und blieb nicht straflos (siehe Ezechiel 17:12–19). Aber im Laufe der Zeit begannen die Menschen ihre Eide zu mißbrauchen und auf eine Weise zu schwören, die unheilig war und es ihnen gestattete, ihre Eide zu brechen.

Jesus rief seine Anhänger zu größerer Rechenschaftspflicht auf:

„Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron,

noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel für seine Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs.

Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen.

Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen." (Matthäus 5:34–37.) Jesus wies seine Jünger an, sich von ihren Worten zur Rechtschaffenheit verpflichten zu lassen. *Ja,* als Teil einer gesetzlichen oder zwischenmenschlichen Vereinbarung, muß *ja* bedeuten; *nein* muß *nein* bedeuten.

Bündnisse sind zweiseitige Versprechen zwischen uns und Gott. Alle Bündnisse und heiligen Handlungen des Evangeliums werden im Namen Jesu Christi vollzogen und eingegangen; für die Errettung der Menschheit kann nichts in einem anderen Namen oder kraft einer anderen Vollmacht vollzogen werden. Wenn wir also bewußt unsere Bündnisse, die wir in seinem Namen eingegangen sind, übertreten, bedeutet das, daß wir den Namen des Herrn mißbrauchen – daß wir unsere heiligen und feierlichen Verpflichtungen leichtfertig oder als bedeutungslos behandeln. Gott läßt keinen Spott mit sich treiben (siehe Galater 6:7), und er läßt auch nicht zu, daß seine heiligen Handlungen verspottet werden oder leichtfertig damit umgegangen wird.

Außerdem stehen diejenigen, die die Bündnisse des Evangeliums eingegangen sind, unter der heiligen Verpflichtung, das Reich Gottes aufzubauen. Wenn wir Berufungen ablehnen, unsere Pflichten vernachlässigen oder unser Teil nicht tun, tragen wir den Namen des Herrn nicht ehrenhaft. Auch dann mißbrauchen wir seinen Namen. Der Herr hat über die Letzten Tage warnend gesagt: „Die Vergeltung kommt schnell über die Bewohner der Erde. . . .

Zuerst bei denen von euch, spricht der Herr, die vorgegeben haben, meinen Namen zu kennen, aber mich nicht kennen und die mich mitten in meinem Haus verlästern, spricht der Herr." (LuB 112:24,26; Hervorhebung hinzugefügt.)

3. *Seine Kinder mißbrauchen seinen Namen, indem sie leichtfertig und ehrfurchtslos sind.* Das göttliche Gebot vom Berge Sinai „untersagt notwendigerweise jegliche leichtfertige und ehrfurchtslose Erwähnung Gottes

FOTO VON STEVE BUNDERSON; ELEKTRONISCH BEARBEITET VON PAT GERBER

Wenn wir wirklich ein lebendiger Tempel Gottes sein wollen, denken wir in Gedanken, Worten und Handeln an die Widmung, die auf jedem unserer heiligen Tempel zu finden ist: „Heilig dem Herrn."

oder einer seiner Eigenschaften . . . und wir können dem sicher hinzufügen, daß jedes Gebet, . . . das nicht von tiefer Ehrfurcht und aufrichtiger Frömmigkeit begleitet ist, desgleichen schuldig gesprochen wird." (*Adam Clarke's Commentary on the Bible*, Auszug von Ralph Earle, 1967, Seite 126.)

Vor mehreren Jahren begann ein junger Mann, der in unserer Gemeinde in der Abendmahlsversammlung eine Ansprache hielt, etwa folgendermaßen: „Brüder und Schwestern, es ist schön, heute in Ihrer Gemeinde zu sein. Ich habe gehört, daß man eine Ansprache am besten mit ein paar Witzen einleitet, um die Zuhörer aufzuwecken." Er erzählte mehrere lustige Geschichten, darunter auch solche, die dem Anlaß nicht angemessen waren. Die Anwesenden lachten laut – zumindest einige von ihnen. Andere machten sich ihre Gedanken. Nach etwa 15 bis 20 Minuten sagte der junge Mann: „Ich mache jetzt besser Schluß. Ich sage all dies im Namen Jesu Christi, amen."

Seine Ansprache war belustigend und unterhaltsam, was unter anderen Umständen vielleicht Spaß gemacht hätte. Aber wir saßen in der Abendmahlsversammlung, einem heiligen Gottesdienst. Seine Schlußworte „Im Namen Jesu Christi" hatten etwas Beunruhigendes an sich. Ich hatte diese Worte im Laufe der Jahre natürlich schon unzählige Male gehört. Ich dachte an all die vielen Male, wo ich im Namen Jesu Christi eine Ansprache gehalten oder ein Gebet gesprochen hatte, ohne darüber nachzudenken, in wessen Namen ich gesprochen hatte. Ich dachte

über die Gelegenheiten nach, bei denen ich über ein Thema gesprochen hatte, das ich mir selbst ausgesucht hatte, ein Thema, das der Herr vielleicht gar nicht ausgesucht hätte. Ich dachte an die Male, wo ich meine Gebete sehr eilig beendet und den Namen des Erlösers heruntergerasselt hatte, als ob ich auf eine Ziellinie zurannte. Ich dachte an die Male, wo ich das Abendmahl genommen hatte, die Symbole für den Leib und das Blut des Erretters, ohne aber mit den Gedanken dabei zu sein.

Damals wurde mir bewußt, und es ist mir seitdem immer wieder bewußt geworden, daß wir nicht unbedingt eine üble Sprache führen müssen, um den Namen Gottes zu mißbrauchen. Es reicht schon aus, wenn wir den Auftrag, den wir Mitglieder der Kirche des Herrn haben, nämlich in seinem Namen zu sprechen und zu handeln, wahrnehmen, ohne ernsthaft darüber nachzudenken.

Die Schuld, den Namen Gottes zu mißbrauchen, nehmen wir auf uns, wenn wir an heiligen Handlungen leichtfertig oder unwürdig teilnehmen, wenn wir Glaubenstreue vorgeben, obwohl unser Herz oder unsere Hände unrein sind.

Die Freude und Zufriedenheit, die das Leben nach dem Evangelium mit sich bringt, brauchen wir zwar nicht geheim zu halten, aber Joseph Smith hat erklärt: „Das, was von Gott ist, hat tiefe Bedeutung, und nur Zeit, Erfahrung und sorgfältiges, gewichtiges und ernstes Nachdenken vermögen es zu ergründen." *(Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 139.)

LOBT SEINEN NAMEN

Wir dürfen den Namen Gottes ehrenhaft und rechtschaffen tragen. Wenn wir das tun, leben wir in seinem Licht. „Was von Gott ist, das ist Licht, und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag." (LuB 50:24.) Wenn wir dagegen gelobt haben, den Namen Gottes zu ehren, und es dann nicht tun, verfinstert sich unser Verstand wegen unseres Unglaubens (siehe LuB 84:54). Dann stehen wir unter Schuldspruch, und „eine Geißel und ein Strafgericht" (LuB 84:58) erwarten uns.

Es geht eine heilige Verantwortung damit einher, wenn man dazu aufgerufen wird, im Namen Gottes zu sprechen oder zu handeln. Es verdient, daß wir feierlich darüber nachsinnen. Wir verkünden das Evangelium eifriger und geben mehr von Herzen Zeugnis, wenn wir daran denken, daß unsere Worte und unsere Taten die Worte und Taten unseres himmlischen Vaters sein können. Zu unserem göttlichen Auftrag gehört auch diese ernsthafte Aussage: „Darum seid ihr, die ihr Beauftragte seid, im Dienst des Herrn; und was auch immer ihr gemäß dem Willen des Herrn tut, das ist die Angelegenheit des Herrn." (LuB 64:29.) Wenn wir dagegen sprechen oder handeln oder beten, ohne uns um Inspiration zu bemühen, wenn wir die Ansichten und Philosophien von Menschen als Lehre verkünden, wenn wir geistige Anlässe leichtfertig oder sorglos angehen, mißbrauchen wir den Namen des Herrn.

Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Es reicht nicht aus, üble Sprache oder Gotteslästerung nicht in den Mund zu nehmen. Wir müssen dem Namen des Herrn in unserem Leben einen wichtigen Platz einräumen. Auch wenn wir selbst den Namen des Herrn nicht leichtfertig gebrauchen, dürfen wir unseren Freunden oder unseren Nachbarn oder unseren Kindern gegenüber keinen Zweifel daran lassen, wo wir stehen. Es darf nicht der geringste Zweifel daran aufkommen, daß wir Anhänger Jesu Christi sind." (Siehe *Der Stern*, April 1978, Seite 9.)

Die Sterblichkeit bietet uns die Möglichkeit, unserem gottgegebenen Geburtsrecht treu zu sein, indem wir den Namen Gottes in rechtschaffener Weise auf uns nehmen. Allerdings laufen wir Gefahr, unser göttliches Erbe zu verlieren, wenn wir seinen Namen mißbrauchen. Der Apostel Paulus hat den Korinthern geschrieben: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr." (1 Korinther 3:16,17; Siehe auch 6:19,20.)

Wenn wir wirklich ein lebendiger Tempel Gottes sein wollen, denken wir in Gedanken, Worten und Handeln an die Widmung, die auf jedem unserer heiligen Tempel zu finden ist: „Heilig dem Herrn." □

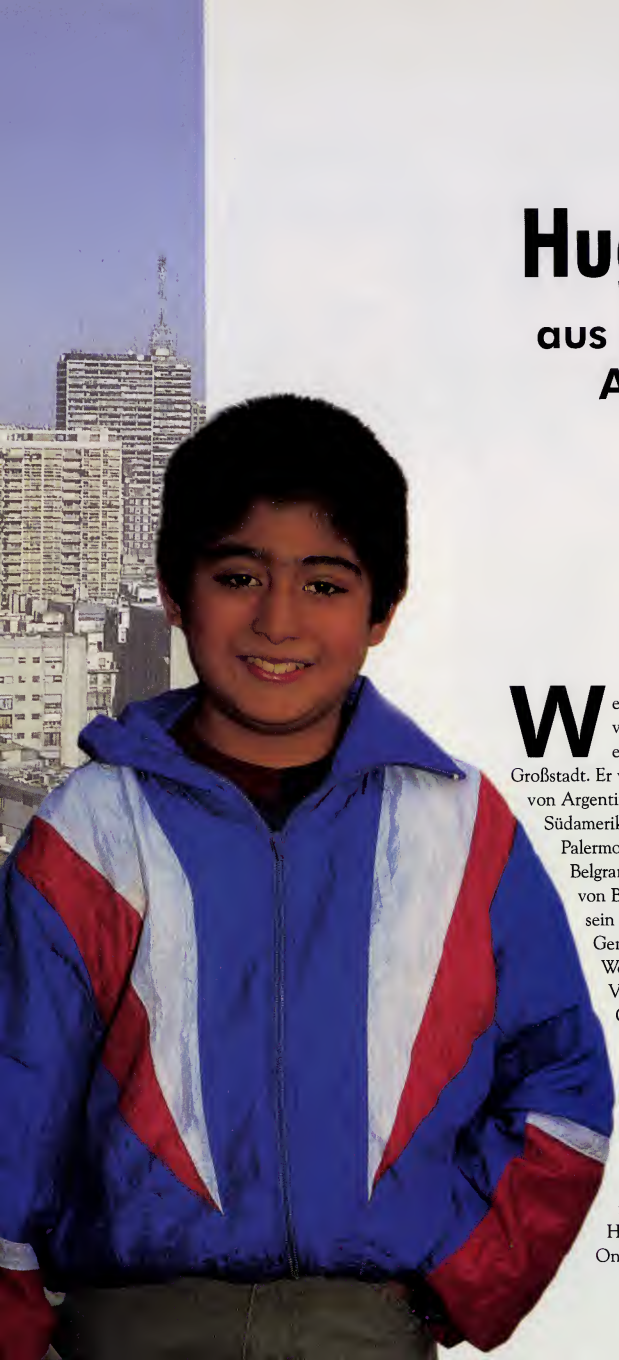
KINDERSTERN

124. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • APRIL 1998

Hugo Lopez

aus Buenos Aires, Argentinien

DeAnne Walker
FOTOS VON DER AUTORIN



Wenn ihr an Argentinien denkt, fallen euch vielleicht riesige Viehherden und Cowboys ein. Aber Hugo Lopez wohnt in einer Großstadt. Er wohnt in Buenos Aires, der Hauptstadt von Argentinien, einer der größten Städte Südamerikas. Hugo ist ein Mitglied der Gemeinde Palermo im Pfahl Buenos Aires Argentinien Belgrano, der ein großes Gebiet des Zentrums von Buenos Aires umfaßt. Das bedeutet, daß sein Zuhause, seine Schule und sein Gemeindehaus alle inmitten der Wolkenkratzer und des großen Verkehrsgetümmels liegen, das in dieser Großstadt mit ihren fast 14 Millionen Menschen herrscht.

Hugo ist zehn Jahre alt und in Buenos Aires geboren, aber er hat auch schon zwei Jahre in Santiago in Chile gewohnt. Er ist das jüngste Kind in der Familie und hat einen Bruder und eine Schwester. Seine Schwester ist verheiratet und hat zwei Kinder. Hugo ist *sehr* stolz darauf, so jung schon Onkel zu sein!

Hugo ist in der fünften Klasse. Er geht zu Fuß zur Schule, da er es nicht weit hat. Von der Straße aus sieht die Schule genauso aus wie die übrigen großen Gebäude in der Stadt, aber hinter den riesigen Doppeltüren liegen Klassenzimmer, die über zwei Stockwerke verteilt sind. In der Mitte liegt der Schulhof mit dem Freizeitgelände. Nach der Schule rennen immer Hunderte von Schülern in Uniform mit weißer Jacke durch die Flure und hinaus auf die Straße. Manchmal kann man die Schüler kaum von den Lehrern unterscheiden, die die gleiche Uniform mit weißer Jacke tragen.

Weil Hugo ein guter Schüler sein möchte, macht er immer fleißig seine Hausaufgaben, und er muß jeden Tag viel lernen. Er strengt sich sehr an, das zu tun, wovon er weiß, daß es richtig ist, und er möchte ein Vorbild sein. Er ist das einzige Mitglied der Kirche an seiner Schule, und er hat die Erfahrung gemacht, daß es manchmal schwer sein kann, in einer Gruppe der einzige zu sein, der sich für das Richtige entscheiden will. Wenn seine Freunde zum Beispiel schlimme Ausdrücke benutzen, bemüht er sich, ihnen eine bessere Ausdrucksweise zu zeigen. Hugo sagt: „Ich bin traurig, wenn sie nicht auf mich hören, aber ich bemühe mich trotzdem, das Richtige zu tun."

Jede Woche freut Hugo sich auf den Mittwoch- und den Freitagnachmittag. „Nach der Schule gehe ich an diesen Tagen zur Musikschule, zum *Conservatorio de Música*", erzählt Hugo. „Ich lerne Flöte spielen und singe im Chor!" Seine Augen strahlen vor Begeisterung, wenn er von der Musik und von dem erzählt, was er in der Musikschule lernt. Er wird zwei Jahre Flöte lernen, und wenn er dann noch sieben weitere Jahre lernt, kann er Lehrer werden. Oder er kann sich auf einen Mechanikerkurs an der Oberschule spezialisieren, damit er Geld verdienen und sich den Traum, auf Mission zu gehen, erfüllen kann.

Hugo bemüht sich jetzt schon sehr, sich auf seine Missionszeit vorzubereiten. Bischof Sergio Lohrmann von der Gemeinde Palermo sagt: „Hugo kennt sich gut im Evangelium aus. Er gibt jeden Monat Zeugnis – und das stärkt das Zeugnis der Mitglieder unserer Gemeinde, wenn er von seiner Liebe zu Jesus Christus und zum Evangelium erzählt."

***Oben:* In der Pause führen Hugo und seine Lehrerin ihre Schuluniformen vor. *Unten:* Hugo ist gern in der PV mit seinen Freunden zusammen.**

Wenn Hugo Zeugnis gibt, dankt er immer seiner Mutter und den Lehrerinnen, die ihn lehren, zur Kirche zu kommen, wo er lernen kann. Und er erzählt von dem besonderen Gebet in seinem Herzen, nämlich daß sein Vater eines Tages den Missionaren zuhört und zur Kirche kommt, wo er die Liebe aller Mitglieder der Gemeinde spüren kann. Hugo ist sehr traurig darüber, daß sein Vater und sein Bruder nicht daran interessiert sind, sich mit der Kirche zu befassen. Er sagt: „Mein Bruder hält es für Zeitverschwendung, wenn man zur Kirche geht. Aber es ist keine Zeitverschwendung – man erlangt dadurch ewiges Leben!"

Hugo bemüht sich, zu Hause genauso wie in der Schule ein Vorbild zu sein. „Ich verstehe mich gut mit meinem Vater. Ich weiß, daß er sehr empfindlich ist, und bemühe mich, nichts zu tun, was ihm das Gefühl gibt, er gehört nicht dazu", erzählt er. „Wir gehen manchmal zusammen spazieren und reden einfach – das tut uns immer gut."

Und wie ein guter Missionar studiert Hugo auch die heiligen Schriften. Wenn man ihn nach seiner Lieblingsschriftstelle fragt, schlägt Hugo rasch Joseph Smith–Lebensgeschichte 1:52,53 auf und fängt an vorzulesen, wie der Prophet Joseph die goldenen Platten zum ersten Mal gesehen hat. „Ich mag die Geschichte von Joseph Smith sehr", sagt er, nachdem er die Verse vorgelesen hat. Aber wenn man seine heiligen Schriften anschaut, sieht man, daß dies nur eine seiner Lieblingsstellen ist. Seine heiligen Schriften sehen aus wie die eines Missionars – viele wichtige Verse sind deut-lich mit Buntstiften markiert, und er kennt sie gut.

Jeder Tag bringt für Hugo manche Möglichkeiten mit sich, ein Missionar zu sein. Ob er seine heiligen Schriften studiert, seinen Freunden in der Schule ein gutes Beispiel gibt oder mit seinem Vater lange Spaziergänge macht, er bemüht sich, immer das zu tun und zu sagen, was er gelernt hat.

Und so gehen Hugo und seine Mutter jeden Sonntag durch die Straßen von Buenos Aires, auf denen immer etwas los ist, um die Versammlungen der Kirche zu besuchen und mehr über das Evangelium zu erfahren. Und wenn Fastsonntag ist, gibt Hugo Zeugnis. □

Oben: Hugo studiert liebend gern die heiligen Schriften und bereitet sich auf den Tag vor, wo er ein Vollzeitmissionar sein wird. _Unten:_ Die Mutter hält Hugo dazu an, das Richtige zu tun.

GESCHICHTEN AUS DEM BUCH MORMON

Die Verheißung des Buches Mormon

Ehe Nephi die goldenen Platten zum letzten Mal begrub, schrieb er noch eine Verheißung an die Lamaniten und alle anderen, die diese Aufzeichnungen einmal lesen.
Moroni 10:1–2

Er sagte, man solle das Buch lesen, wirklich darüber nachdenken und dann den himmlischen Vater fragen, ob es wahr ist.
Moroni 10:3,4

Moroni verhieß, daß der Heilige Geist uns hilft, zu erkennen, ob es wahr ist, wenn wir aufrichtig fragen und dabei an Christus glauben.
Moroni 10:4,5

Moroni schrieb, daß wir vollkommen werden können, wenn wir umkehren und Jesus Christus nachfolgen und den himmlischen Vater „mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft“ lieben.
Moroni 10:32

Als Moroni die Platten im Hügel Cumora verbarg, war seine Arbeit auf der Erde beendet. Er ging bald danach „hin, im Paradies Gottes zu ruhen“.
Moroni 10:34

ILLUSTRIERT VON JERRY THOMPSON

ES GIBT EINEN WEG

Sydney Reynolds

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich." (Johannes 14:6.)

Möchtet ihr eine gute Nachricht hören? Das Wort *Evangelium* bedeutet „gute Nachricht". Die gute Nachricht ist die, daß Jesus Christus zur Welt kam und für jeden Menschen, der umkehrt, gesühnt hat. Das bedeutet, er hat den Preis für seine Sünden gezahlt. Das Sühnopfer stand von Anfang an im Plan des himmlischen Vaters.

Der himmlische Vater und Jesus Christus können nicht dort leben, wo Sünde ist. Es mußte etwas geschehen, damit wir, wenn wir sündigen, umkehren und zu ihnen zurückkehren können. Ehe jemand auf der Erde geboren wurde, wurde Jesus Christus dazu auserwählt, derjenige zu sein, der für die Sünden der Welt sühnen sollte.

Der himmlische Vater liebt uns so sehr, daß er Jesus Christus, seinen einziggezeugten Sohn, gesandt hat, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern ewiges Leben hat (siehe Johannes 3:16; siehe auch Johannes 17:3). Jesus Christus hat auf der Erde gelebt und ist gestorben und auferstanden, damit ein jeder von uns wieder leben und von Sünde frei sein kann.

Wie sieht der Weg zurück zum himmlischen Vater aus? Jesus Christus ist der Weg! (Siehe Johannes 14:6.) Wir können den Weg finden, indem wir nach den Grundsätzen seines Evangeliums leben. Der erste Grundsatz des Evangeliums ist der Glaube an Jesus Christus. Wir müssen an ihn glauben und tun, was er von uns erwartet. Er erwartet zum Beispiel, daß wir von unseren Sünden umkehren. Die Umkehr ist der zweite Grundsatz des Evangeliums. Wenn wir alt genug sind, um für unsere Sünden verantwortlich zu sein, können wir den dritten Grundsatz des Evangeliums befolgen, nämlich uns durch Untertauchen taufen lassen. Die Taufe macht uns zu Mitgliedern seiner Kirche und ermöglicht es uns, daß uns die Sünden vergeben werden, wenn wir umkehren. Der Heilige Geist kann uns führen, wenn wir eine Entscheidung treffen müssen, und er kann uns trösten, wenn wir traurig sind. Mit der Hilfe des Heiligen Geistes können wir den himmlischen Vater und Jesus Christus und unsere Mitmenschen lieben.

Wir müssen unser Leben lang weiter nach den Grundsätzen des Evangeliums leben. Nephi verheißt: wenn wir vorwärtsstreben und bis ans Ende ausharren – "siehe, so spricht der Vater: Ihr werdet ewiges Leben haben" (2 Nephi 31:20). Ewiges Leben bedeutet, daß man für immer beim himmlischen Vater und bei Jesus Christus lebt und so lebt wie sie. Das ist tatsächlich eine sehr gute Nachricht!

Anleitung

Ihr könnt mithelfen, die gute Nachricht zu verbreiten. Vollendet die Zeitungsseite auf Seite 7, indem ihr die Schlagzeilen, Artikel und Schriftstellen unten auf der Seite ausschneidet und sie an die passenden Stellen klebt. Ihr könnt auch selbst Artikel schreiben und illustrieren.

Anregungen für das Miteinander

1. Besprechen Sie mit den Kindern Johannes 14:6. Helfen Sie ihnen, den Vers auswendig zu lernen, indem Sie ihn aufsagen und immer wieder eine Pause machen und ein Kind das nächste Wort oder die nächsten paar Wörter sagen lassen. Lassen Sie dann ein weiteres Kind das nächste Wort beziehungsweise die nächsten Wörter sagen. Wiederholen Sie den Vers immer wieder, bis möglichst viele Kinder an der Reihe waren.

2. Suchen Sie ein großes Bild von einer Familie und kleben Sie es auf dickes Papier. Schreiben Sie hinten auf das Bild folgendes: „Das Sühnopfer macht es einer Familie möglich, für immer zusammen zu sein." Schneiden Sie das Bild in Puzzleteile. Teilen Sie die Teile an die Kinder aus, und lassen Sie sie das Puzzle an der Wand oder an der Tafel zusammensetzen. Erklären Sie ihnen anschließend, daß sich auf der Rückseite des Bildes eine Geheimbotschaft befindet, die uns etwas Wichtiges über die Familie sagt. Teilen Sie die Teile noch einmal aus, und lassen Sie die Kinder das Puzzle so zusammensetzen, daß der Satz sichtbar wird. Singen Sie das Lied „Immer und ewig vereint" (Gesangbuch, *201).*

3. Bringen Sie eine Tasche, einen Rucksack oder einen Eimer voll mit mehreren schweren Gegenständen mit, auf die Sie Etiketten mit Sünden geklebt oder geschrieben haben, zum Beispiel betrügen, den Eltern ungehorsam sein oder lügen. Lassen Sie mehrere Kinder den schweren Behälter hochheben. Lassen Sie dann ein Kind die schweren Gegenstände herausholen. Wenn alle „Sünden" draußen sind, ist die „Last" des Kindes leicht. Vergleichen Sie das Gewicht des schweren Behälters mit dem des leichten Behälters. Erklären Sie, daß Jesus Christus uns erklärt hat, daß unsere Last leicht wird, wenn wir durch Glauben, Umkehr und Taufe zu ihm kommen. □

DIE GUTE NACHRICHT!

April 1998

(Schlagzeile aufkleben)

„Wir glauben, daß die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: erstens der Glaube an den Herrn Jesus Christus.“ (4. Glaubensartikel.)

Glaube heißt, daß man auf etwas hofft, das man nicht sehen kann, das aber wahr ist (siehe Alma 32:21). Und im Mittelpunkt des Glaubens muß Jesus Christus stehen. Unser Glaube wächst, wenn wir die Grundsätze des Evangeliums befolgen und das Rechte wählen.

UMKEHR NOTWENDIG

(Schriftstellenangaben aufkleben)

WIR MÜSSEN BIS ANS ENDE AUSHARREN

(Siehe Nr. 1, unten)

PHTOT VON STEVE BUNDESSON

FOTO VON NONGIN LONGZYN-YUN.

(Bildunterschrift aufkleben)

WER:_____
(Dein Name)

WAS:_____
(wird sich taufen lassen/ist getauft)

WANN:_____
(Monat und Jahr)

WO:_____
(Ort der Taufe)

WIE:_____
(Durch Untertauchen und mit der Vollmacht des Priestertums)

WARUM: _____
_____
_____
_____ (Siehe Johannes 3:5)

DEN NEPHITEN DAS EVANGELIUM GEBRACHT

(Artikel aufkleben)

DEN HEILIGEN GEIST EMPFANGEN

(Siehe Nr. 2, unten)

1. Sei ein Reporter und frag drei Leute, was es bedeutet, bis ans Ende auszuharren (siehe 2 Nephi 31:16). Schreib die Antworten unter die Schlagzeile.

2. Zeichne ein Bild von einem Kind, das gerade konfirmiert wird.

Artikel:

Als Jesus Christus nach seiner Auferstehung auf den amerikanischen Kontinent kam, lehrte er sein Evangelium. Er verhieß, daß jeder, der umkehrt und sich taufen läßt, vom Heiligen Geist erfüllt wird (siehe 3 Nephi 27:20). Der Erretter verhieß: „Wenn er bis ans Ende ausharrt, siehe, dann will ich ihn vor meinem Vater als schuldlos erachten an dem Tag, da ich vortrete, um die Welt zu richten.“ (3 Nephi 27:16.)

Schriftstellenangaben:

Lies 2 Nephi 31:11; 2 Nephi 26:27; Matthäus 4:17; Alma 5:30–32

Schlagzeile:

DER GLAUBE AN JESUS CHRISTUS IST DER ERSTE GRUNDSATZ

Bildunterschrift:

Die Taufe ist eine wesentliche heilige Handlung.

„Wähle da

Sheila R. Woodard (nach einer wahren Begebenheit)
ILLUSTRIERT VON MARK ROBISON

„Ach, komm schon, Sam", sagte Jeremy. Er und seine Freunde gingen die staubige Straße hinunter. „Außer uns wird es nie jemand erfahren."

Ich schlich hinter den anderen her und dachte an das Gespräch, das ich am Morgen mit Jeremy geführt hatte. Er hatte mir erzählt, daß er vorhatte, auf dem Feld von Bruder Vargas Wassermelonen zu stehlen. Ich wußte, daß Stehlen falsch war, aber ich dachte, wenn ich tat, was er wollte, würden wir Freunde. Deshalb hatte ich zum Schluß gelogen. „Stehlen ist kein Problem. Da kenne ich mich aus. Ich habe schon mal gestohlen."

„Wirklich?", hatte er erstaunt gerufen. „Warte, bis ich das den anderen erzähle." Nachdem er allen anderen in der Gruppe davon erzählt hatte, sahen sie mich mit neuem Interesse an. Das gefiel mir, aber ich steckte jetzt in der Klemme. Ich wollte gar nichts stehlen, vor allem nicht die preisgekrönten Wassermelonen von Bruder Vargas.

Bruder Vargas war so alt wie mein Opa, aber er war mein einziger Freund gewesen, als wir nach Fawn Creek

s Rechte"

gezogen waren. Er wußte, daß ich einsam war und einen Freund brauchte. Und ich wußte, daß das Geld, das sein Melonenfeld einbrachte, fast alles war, wovon er und seine Frau lebten.

„Beeil dich, Sam", rief einer der Jungen über die Schulter. „Bruder Vargas kommt bald zurück, um wieder eine Ladung Melonen zu holen. Wenn wir nicht vor ihm an seinem Feld sind, müssen wir bis morgen warten."

„*Was soll's*", dachte ich und ging schneller. *Ich brauchte Freunde in meinem Alter. Jeremy ist in meiner PV-Klasse und in meinem Scout-Rudel, und alle Jungen mögen ihn. Wenn wir Freunde werden, habe ich immer viele Jungen, mit denen ich etwas unternehmen kann. Außerdem meint Mama, er wäre ein guter Freund. Das habe ich auch gedacht – bis eben.*

Als ich Jeremy eingeholt hatte, fing er an, Pläne zu schmieden. „Clint, du stehst Schmiere. Wenn jemand kommt, pfeifst du. Brett, du gehst mit Sam in die nächste Reihe Melonen. Jeff und ich bleiben direkt hinter euch. Denkt daran, daß wir nicht viel Zeit haben, überlegt also nicht zu lange. Nehmt einfach die größten mit, die ihr tragen könnt."

„Ja, Mann", stimmte Clint ihm zu und leckte sich die Lippen. „Wir wissen schon, wie gut sie schmecken."

„Und wenn wir erwischt werden?“, fragte ich.

„Hast wohl Angst?“, meinte Brett.

„Ich doch nicht“, log ich zum zweiten Mal innerhalb einer halben Stunde. „Du hast recht, wir beeilen uns lieber.“

Daß ich mich beeilen wollte, hatte mit den Wassermelonen gar nichts zu tun. Ich wollte bloß nicht sehen, wie Bruder Vargas mich ansah, wenn er sah, daß ich ihn beraubte. Wir waren Freunde, und wahre Freunde sind füreinander da. Ich fühlte mich plötzlich richtig elend.

„Keine Sorge, Sam“, sagte Jeremy. „Es erwischt uns schon keiner.“

Wie bin ich da bloß reingeraten?, überlegte ich verzweifelt. Ich brauchte unbedingt einen Schuldigen. Meine Mutter! *Es ist doch ihre Schuld, daß wir weggezogen sind, als Papa gestorben ist.*

„Ja, natürlich“, murmelte ich vor mich hin. „Sieh doch, was du mir antust.“ Ich wußte, warum meine Mutter das Haus verkauft hatte. Sie wollte nicht arbeiten gehen und mich allein zu Hause lassen. Sie hatte das alte Haus geliebt, und ich wußte, daß sie genauso ungern von ihren Freunden weggezogen war wie ich.

„Sam, du bist schon wieder so langsam!“, sagte Jeremy.

„Ja, ich weiß“, antwortete ich und stieß mit dem Fuß einen Stein fort.

Als wir endlich am Melonenfeld von Bruder Vargas ankamen, wußte ich, daß ich die schlimmste Entscheidung meines Lebens getroffen hatte. Aber ich wußte keinen Ausweg. Da fiel mir ein Lied ein, das wir gerade in der PV gelernt hatten. Ich fing leise an zu singen:

„Wähle recht, die Wahl ist dir gegeben. Wähle recht, dann führt dich Gottes Geist, und sein Licht erleuchtet dir das Leben, wenn dem Herrn das Herz du weihst.“ („Wähle recht!“, *Gesangbuch*, 158.)

Als ich beim Refrain ankam, stimmten alle Jungen mit ein. Als wir das Lied zu Ende gesungen hatten, wußte ich, daß ich etwas sagen mußte. „Wir können das nicht machen!“, erklärte ich und sah erst die Jungen und dann das Melonenfeld an. „Es ist einfach nicht richtig.“

„Aber du hast doch gesagt, du hättest schon mal was gestohlen“, erwiderte Jeremy vorwurfsvoll.

„Das war gelogen“, gab ich zu. „Ich habe mein Leben lang noch nie etwas gestohlen, und ich will auch jetzt nicht damit anfangen.“

„Ich auch nicht!“, sagte Clint und stellte sich neben mich.

Überrascht wandte ich mich Clint zu. „Ich dachte, du hättest schon mal was gestohlen. Du hast doch gesagt, die Melonen von Bruder Vargas schmeckten so gut.“

„Wir haben auch gelogen“, gab Brett zu. „Bruder Vargas schenkt meiner Familie jedes Jahr Melonen von seinem Feld.“

„Ja, und sie schmecken wirklich gut“, sagte Jeff, wobei ihm offensichtlich das Wasser im Mund zusammenlief. „Er schenkt allen Melonen, die welche haben wollen.“

„Warum wollten wir sie dann überhaupt stehlen?“, fragte ich und schrie dabei fast.

„Wir dachten, es würde Spaß machen“, sagte Clint und bohrte die Spitze seines Schuhs in die Erde.

„Ja“, stimmte Jeremy ihm zu. Er flüsterte fast. „Aber jetzt macht es mir gar keinen Spaß mehr.“

Als Bruder Vargas angefahren kam, saßen wir alle im Schatten des großen Metallschuppens und redeten noch immer über seine Wassermelonen.

„He, Jungs“, rief er. „Schön, daß ihr da seid. Ich könnte gut etwas Hilfe gebrauchen, ich muß noch eine Fuhre Melonen aufladen.“

Wir fühlten uns etwas schuldig, als wir ihn fragten, wie wir vorgehen sollten, damit wir die Melonen nicht beschädigten. Zwei Stunden später, als der Lastwagen vollgeladen war, bot er uns für den Rest des Sommers Arbeit an. Dann sagte er: „Nehmt euch jeder eine Wassermelone für zu Hause mit.“

„Das wird meine Familie aber freuen!“, sagte Brett begeistert. „Erst gestern hat mein Vater gesagt, er hätte richtig Appetit auf eine Wassermelone von Bruder Vargas.“

„Meiner auch“, sagte Clint mit einem breiten Grinsen.

Als Jeff, Clint und Brett nach Hause gegangen waren, waren nur noch Jeremy und ich da.

„Tut mir leid Sam, ich weiß gar nicht mehr, wie es dazu gekommen ist.“

„Mir tut es auch leid, Jeremy. Ich bin froh, daß wir uns dann doch richtig entschieden haben.“

Jeremy strahlte auf einmal. „Ich auch! Jetzt können wir Wassermelone essen, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben – und wir haben außerdem noch einen Job! Viel besser könnte es gar nicht mehr werden!“ □

GESCHICHTENZEIT IN GALILÄA, GEMÄLDE VON DEL PARSON

❀ ❀ ❀ Osterquiz ❀ ❀ ❀

1. Wen wollte Jesus seinen Jüngern senden, nachdem er sie verlassen hatte? (Siehe Johannes 14:16,26; 16:7.)

2. Welcher Jünger verriet den Erretter? (Siehe Lukas 22:47,48.)

3. Welcher Jünger behauptete dreimal, er würde Jesus gar nicht kennen, nachdem Jesus Christus verraten und fortgebracht worden war? (Siehe Lukas 22:55–62.)

4. Wer behauptete, er habe die Macht, Jesus zu kreuzigen oder ihn freizulassen? Jesus erwiderte, dieser Mann hätte keine Macht über ihn, wenn sie ihm nicht von oben gegeben wäre. (Siehe Johannes 19:10,11.)

5. Wen wollten die Juden lieber frei sehen als den Erretter? (Siehe Johannes 18:39,40.)

6. Welchen Jünger bat Jesus Christus, sich um Maria, seine (Jesu) Mutter zu kümmern? Im Buch Lehre und Bündnisse nennt der Herr diesen Jünger seinen „geliebten . . . ". (Siehe Johannes 19:26,27; LuB 7:1.)

7. Wer nahm den Leib des Erretters vom Kreuz, hüllte ihn in ein reines Leinentuch und legte ihn in sein eigenes, neues Grab? (Siehe Matthäus 27:57–60.)

8. Wer sah Jesus Christus als erste, nachdem er aus dem Grab hervorgekommen war? Jesus gebot ihr, ihn nicht zu berühren, weil er noch nicht zu seinem Vater hinaufgegangen war. (Siehe Johannes 20:1,16–18.)

9. Wer wollte nicht glauben, daß Jesus Christus auferstanden und den anderen Jüngern erschienen war? Dieser Jünger wollte die Nägelmale in den Händen des Erretters erst selbst sehen. (Siehe Johannes 20:24,25.)

10. Wer sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt"? (Siehe Johannes 11:25.)❀

Lösungen zum Osterquiz: (1) der Heilige Geist; (2) Judas; (3) Petrus; (4) Pilatus; (5) Barabbas; (6) Johannes; (7) Josef von Arimathäa; (8) Maria von Magdala; (9) Thomas; (10) Jesus.

SCHAU UND LERNE

EINE GENERALKONFERENZAKTIVITÄT

Im April und Oktober findet in Salt Lake City immer die Generalkonferenz der Kirche statt. Auf der Konferenz sprechen die Führer der Kirche zu uns und helfen uns, die Lehren Jesu Christi zu lernen und zu erkennen, was er von uns erwartet.

Diese Generalautoritätendrehscheibe wird dir helfen, die Namen und Gesichter der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel zu erkennen. Wenn du sie jetzt lernst, kannst du dein Gedächtnis testen, wenn du die Bilder in der Konferenzausgabe des *Stern* siehst.

Als Familienabendaktivität kannst du mit deiner Familie die Konferenzansprachen lesen und darüber reden. Bitte dann deine Familie, dir zu helfen, in die Spalte „Erinnere dich" etwas Wichtiges zu schreiben, was die entsprechende Generalautorität gesagt hat.

Anleitung

Nimm die Seite 13 aus dem *Kinderstern* heraus, und kleb sie auf festes Papier oder dünne Pappe. Schneide die Drehscheibe und den Pfeil aus. Schneide an den gestrichelten Linien vorsichtig das Fenster aus. Schneide dann die Klappe am unteren Ende des Pfeils entlang der gestrichelten Linien ein. Befestige den Pfeil mit einer Klammer an der Drehscheibe, und zwar so, daß der Punkt auf dem Pfeil mit dem Punkt auf der Drehscheibe übereinstimmt.

Dreh den Pfeil bis zu einer Generalautorität und versuch, dich an den Namen und die Berufung zu erinnern. Überprüfe, ob du recht hast, indem du die Klappe an dem Pfeil hochhebst. □

ERINNERE DICH

Präsident Gordon B. Hinckley	Elder David B. Haight	Elder Joseph B. Wirthlin
Präsident Thomas S. Monson	Elder Neal A. Maxwell	Elder Richard G. Scott
Präsident James E. Faust	Elder Russell M. Nelson	Elder Robert D. Hales
Präsident Boyd K. Packer	Elder Dallin H. Oaks	Elder Jeffrey R. Holland
Elder L. Tom Perry	Elder M. Russell Ballard	Elder Henry B. Eyring

FENSTER

UMKLAPPEN

KLAPPE

DAS DANKBARSTE DANKESCHÖN VON ALLEN

Samuel Pulsipher
ILLUSTRIERT VON MARK ROBISON

Melissa sprach beim Familienabend das Anfangsgebet. Nachdem sie Amen gesagt hatte, dankte der Vater ihr und sagte: „Wir wollten alle etwas mitbringen, was uns daran erinnert, wofür wir dem himmlischen Vater danken wollen. Möchtest du anfangen, Melissa?“

Sie schüttelte energisch den Kopf, und ihre Haare fielen nach vorn und wieder zurück. „Heute nicht, Papa. Ich habe das dankbarste Dankeschön von allen, und das will ich mir bis zuletzt aufheben.“

Papa nickte. „Schön. Der kleine Billy ist noch zu klein, deshalb ist jetzt wohl Mama an der Reihe.“

Mama hob ein Bild hoch, das verkehrt herum auf ihrem Schoß gelegen hatte. „Wer kann mir sagen, was das ist?“

Melissa zeigte auf. „Es sieht aus wie eine große blauweiße Murmel.“

„Stimmt“, sagte Mama. „Aber eigentlich ist das ein Bild von der Erde, das vom Weltraum aus gemacht wurde. Alle Bäume und Blumen und die anderen schönen Dinge, die wir um uns herum sehen, sind ein Teil der Erde, und ich bin sehr dankbar, daß wir an einem so wunderschönen Ort leben dürfen.“

„Danke“, sagte Papa. „Ich auch.“ Er griff nach einer kleinen Tafel. Darauf hatte er ein Gesicht mit einem Stirnrunzeln gezeichnet. „Ich liebe den himmlischen Vater zwar, aber ich mache trotzdem Fehler, und das macht mich traurig.“ Mit einem Tuch wischte Papa das Stirnrunzeln weg und zeichnete ein lächelndes Gesicht. „Ich bin dankbar für die Umkehr, weil sie mir hilft, mein Verhalten zu ändern und wieder glücklich zu sein.“

Mama beugte sich zu ihm hinüber und drückte seine Hand. „Ich auch.“ Sie wandte sich Melissa zu. „Und jetzt wollen wir hören, was *dein* Dankeschön ist. Es ist bestimmt etwas ganz Tolles!“

„Mit einem riesigen Lächeln hob Melissa einen *Stern* hoch und schlug ihn langsam auf, so daß ein Bild zu sehen war. „Ich bin dankbar für Jesus“, sagte sie.

Mama drückte Melissa. „Jesus Christus hat mitgeholfen, unsere schöne Welt zu erschaffen, und sein Sühnopfer hat die Umkehr möglich gemacht.“

„Du hattest recht“, sagte Papa. „Du hast wirklich das dankbarste Dankeschön von allen.“ □

EIN FENSTERBILD

Rosie Centrone

Dies ist ein Bild, das ihr an euer Fenster hängen könnt, wo die Sonne hindurchscheint. Schneidet die Seite 15 vorsichtig aus, und klebt sie fest an euer Fenster—so, daß das Bild von Jesus Christus euch anschaut. Die Bilder werden euch daran erinnern, wer die Erde geschaffen hat. In Lehre und Bündnisse 88:7 steht über Christus: „So ist er auch in der Sonne und das Licht der Sonne und deren Kraft, wodurch sie geschaffen worden ist.“ Das Licht, das durch euer Fensterbild scheint, ist das Licht Jesu Christi. □

DER CHRISTUS, GEMÄLDE VON BERTEL THORVALDSEN

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER NATIONAL AERONAUTICS AND SPACE ADMINISTRATION

EIN HAUS DER ORDNUNG, EIN HAUS GOTTES

Schon früh in dieser Evangeliumszeit wies der Herr sein Volk an: „Organisiert euch; . . . errichtet ein Haus, nämlich . . . ein Haus der Ordnung, ein Haus Gottes." (LuB 88:119.) Ordnung ist kennzeichnend für das Werk des Herrn. „Mein Haus ist ein Haus der Ordnung, spricht der Herr Gott, und nicht ein Haus der Verwirrung." (LuB 132:8.)

ORDNUNG IN DER KIRCHE

Der Herr regiert sein Volk nach einer festen Ordnung mittels einer Organisation, die vom Herrn selbst geleitet wird, und nach dieser Ordnung hilft man sich in seinem Volk auch gegenseitig. Auf seine Weisung ergeht durch die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel inspirierte Weisung. Was könnte tröstlicher sein als die Erkenntnis, daß der vollkommene, allmächtige Gott beständig auf diese Weise über seine Kinder wacht? Brigham Young hat erklärt: „Der Herr der Allmächtige leitet diese Kirche, und er wird niemals zulassen, daß ihr irregeführt werdet, solange ihr eure Pflicht erfüllt. Was die Gefahr betrifft, daß eure Führer euch irreführen könnten, so könnt ihr nach Hause gehen und so ruhig schlafen wie ein Säugling in den Armen seiner Mutter. Wenn sie nämlich versuchen würden, euch irrezuführen, würde der Herr sie schnell von der Erde hinwegfegen. Eure Führer bemühen sich jedenfalls, so gut sie können, nach ihrer Religion zu leben." *(Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young,* 1997, 20. Kapitel.)

Präsident Gordon B. Hinckley hat bekräftigt: „Gott steht an der Spitze. Zweifeln Sie niemals daran. . . . In dieser Kirche ist die Wahrheit. In diesem Priestertum ruht die Vollmacht. Auf jeder Führungsebene in dieser großen Körperschaft des Priestertums ist die Weisung zu finden." (Siehe *Der Stern,* Juli 1994, Seite 52.)

DURCH DIE KIRCHLICHE ORGANISATION DIENEN

Auf Weisung des Herrn durch das Priestertum bietet die Kirche den Mitgliedern die Möglichkeit, einander im Rahmen dieser Organisation zu dienen. Die FHV ist ein wichtiger Teil dieser Organisation. Präsident J. Reuben Clark jun. hat erklärt, daß die Mitglieder der FHV „denen, die schwere Lasten zu tragen haben und verzweifelt sind, Mut zusprechen; sie helfen denen, die im Herzen schwach sind, wieder auf, sie vertreiben die Verzweiflung aus dem Herzen der Bedrängten" (in *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints,* Hg. James R. Clark, 6 Bände [1965–75], 6:77.)

Eine Schwester wurde kurz nach dem Umzug in eine neue Gemeinde so schwer krank, daß sie zwei Jahre lang fast ununterbrochen das Bett hüten mußte. Sie schildert, wie die Schwestern in ihrer Gemeinde ihr im Rahmen der Organisation der FHV halfen:

„Liebevoll und einfühlsam besuchte die FHV-Leiterin mich häufig, und andere Schwestern sahen jeden Tag der Woche nach mir. Ich freundete mich mit ihnen allen an, und wir öffneten einander unser Herz, sprachen über aktuelle Themen, lachten über die kleinen Unannehmlichkeiten, die mit der Krankheit verbunden waren, und genossen es einfach, zusammen zu sein. Eine Schwester erledigte still meine Wäsche, gab meinen Hunden Futter und Wasser und brachte ihre Enkelkinder zu Besuch mit. Eine andere . . . machte mir köstlichen Pudding, als ich nichts anderes essen konnte. . . .

Während ich krank war, konnte ich nur selten zur Kirche gehen, aber trotzdem fühlte ich mich in der Gemeindefamilie so richtig zu Hause." (JoAnn Jolley, *Ensign,* September 1994, Seite 51f.)

Solcher Dienst, der auf liebevolle, geordnete Weise vor sich geht, ist immer ein Kennzeichen des Volkes des Herrn.

• *Warum ist es wichtig, daß wir wissen, daß der Herr an der Spitze der Kirche steht?*

• *Inwiefern ist die Organisation der Kirche für die Mitglieder ein Segen?* □

ILLUSTRIERT VON SHERI LYNN BOYER DOTY

MIT DER „STIMME VON SIEBEN DONNERN“

Präsident Brigham Young hat die Lehren des Evangeliums Jesu Christi unerschrocken verkündet; darin können wir ihm mit dem neuen Leitfaden für das Melchisedekische Priestertum und die FHV nachfolgen.

Am 1. Januar 1877, seine Beine waren so schwach, daß er in einem Stuhl in den Raum getragen werden mußte, sprach er zu denen, die sich anläßlich der Weihung des unteren Stockwerks des St.-George-Tempels versammelt hatten, und sagte: „Wir genießen hier Rechte, die niemand sonst auf dem Erdboden genießt. . . . Wenn ich über dieses Thema nachdenke, wünsche ich mir die Stimme von sieben Donnern, um die Menschen aufzuwecken.“ *(Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young,* 1997, 41. Kapitel.)

Mit der „Stimme von sieben Donnern“ rief Präsident Young die Menschen häufig zur Umkehr auf. Aus gutem Grund nannte man ihn den „Löwen des Herrn“. Er lehrte dramatisch, direkt und eindrucksvoll. Er war ein Meister des Ausdrucks, aber die Deutlichkeit und Stärke der Grundsätze, die er verkündete, machten seine Unterweisung so tiefgründig.

Während seines Wirkens unterwies Präsident Young Mitglieder der Kirche, die gar nicht so anders waren als die Mitglieder von heute. Er unterwies eine Kirche von neubekehrten Mitgliedern, von denen viele aus dem Ausland stammten. Die Menschen, die nach der Wahrheit Gottes hungerten, nahmen rasch an Zahl zu. Er brachte sie an Bord „des guten Schiffes Zion“, wie er die Kirche nannte, und brachte sie an die Arbeit. „Werdet

BRIGHAM YOUNG UND DER LÖWE, GEMÄLDE VON JAMES C. CHRISTENSEN; ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR GESCHICHTE UND KUNST DER KIRCHE

ihr euer Leben damit zubringen, einen Platz im Reich Gottes zu erlangen, oder werdet ihr euch niederlegen und schlafen und in die Hölle hinabgehen?" (*Lehren*, 43. Kapitel.) Er wußte genau, was er wollte: „Für uns gilt: Das Reich Gottes und sonst gar nichts; und wir werden es bewahren oder bei dem Versuch sterben – allerdings werden wir bei dem Versuch nicht sterben." (*Lehren*, 44. Kapitel.)

ZUSAMMENFASSUNG DER ÄNDERUNGEN IM LEHRPLAN

Der neue Lehrplan für das Melchisedekische Priestertum und die FHV, der im Januar eingeführt worden ist, wurde auf Weisung der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel entwickelt. Er sieht vor, daß am ersten Sonntag eines jeden Monats die Träger des Melchisedekischen Priestertums und die Schwestern von der FHV von ihren Führungsbeamten in ihren Pflichten unterwiesen werden. Am zweiten und am dritten Sonntag eines jeden Monats studieren beide Gruppen die Lehren Präsident Youngs, und zwar anhand eines neuen Leitfadens, der weiter unten in diesem Artikel noch näher beschrieben wird. Am vierten Sonntag befassen sie sich mit Themen, die von der Ersten Präsidentschaft festgelegt werden. Am fünften Sonntag können sie sich mit Themen befassen, die die örtlichen Priestertumsführer auswählen, oder sie können eine Lektion nachholen, die wegen der Generalkonferenz oder der Pfahlkonferenz ausgefallen ist. Einen umfassenden Überblick über den neuen Lehrplan vermittelt der Artikel von Don L. Searle, „Wichtige Änderungen im Lehrplan des Priestertums und der Frauenhilfsvereinigung", *Der Stern*, Dezember 1997, 26–32.

DIE LEHREN PRÄSIDENT YOUNGS

Der Leitfaden *Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young* ist der erste einer Reihe von Leitfäden, die die Worte von Präsidenten der Kirche aus der Vergangenheit zum Schwerpunkt haben. In den 48 Kapiteln dieses Leitfadens äußert Präsident Young sich zu Themen, die der heutigen Zeit angemessen und dabei zeitlos sind. Jedes Kapitel enthält zwei Abschnitte: „Lehren Brigham Youngs" – seine Worte – und „Anregungen für das Studium" – Fragen, die dazu gedacht sind, uns zu helfen, die Lehren auf unser Leben zu beziehen. Das Buch ist als persönliches Nachschlagewerk gedacht. Es sollte eine wertvolle Bereicherung der doktrinären Bibliothek in jedem Zuhause der Heiligen der Letzten Tage sein. Aber dieses neue Buch dient am zweiten und dritten Sonntag des Monats auch als Leitfaden für die Versammlung der FHV und des Melchisedekischen Priestertums. Beide Gruppen studieren zur selben Zeit dieselben Lektionen aus dem Leitfaden.

„Wie sollen diese Lektionen am zweiten und dritten Sonntag denn durchgenommen werden?" wird manch einer fragen. Der Leitfaden weicht doch stark von den bisherigen Leitfäden ab, und es wird von den Mitgliedern erwartet, daß sie sich mehr am Unterricht beteiligen als in der Vergangenheit. Der Schwerpunkt liegt jetzt auf dem Unterrichtsgespräch und weniger auf dem Vortrag des Lehrers. Wie bringt der Lehrer nun die Mitglieder dazu, die Lektionen im voraus zu lesen und den Leitfaden jede Woche zur Kirche mitzubringen? Wie hält der Lehrer sich an die Worte Brigham Youngs und verwässert seine Aussagen nicht mit anderweitigen Quellen? Wie kann man die Mitglieder dazu bewegen, sich zu den vermittelten Grundsätzen zu äußern? *Wie?*

„DEN GEIST DES HERRN BEHALTEN"

Präsident Youngs Lehren enthalten feste Weisung. „Wollte ich alles, was von den Menschenkindern gefordert wird, in eine Rangordnung bringen", sagte er, „so würde ich an die erste und oberste Stelle setzen: Den Herrn, unseren Gott, suchen, bis wir zwischen Himmel und Erde eine Verbindung hergestellt haben – zwischen Gott und uns selbst." *(Lehren,* 6. Kapitel.)

Wie? „Geht den Herrn um seinen Geist an, ohne in euren Anstrengungen nachzulassen, bis sein Geist wie ein ewiges Brennen in euch wohnt. Laßt die Kerze des Herrn in euch aufleuchten, dann ist alles in Ordnung." *(Lehren,* 43. Kapitel.)

„Ewiges Brennen", „Kerze des Herrn", „die Stimme von sieben Donnern" – seine Worte sind anschaulich und eindrucksvoll. Sie veranschaulichen die Grundsätze des Evangeliums mit Hilfe von Beispielen. Er riet den Heiligen beispielsweise, zu beten, damit der Geist mit ihnen sei, auch wenn ihnen gar nicht nach Beten zumute war: „Es kommen ein paar Brüder zu mir und sagen: ‚Bruder Brigham, muß ich auch dann beten, wenn mir ganz und gar nicht danach zumute ist?' . . . Ich sage euch, ihr seid verpflichtet, zu beten. Wenn es Zeit zum Beten ist, . . . hingekniet und angefangen." *(Lehren,* 6. Kapitel.)

Zweifellos würde Präsident Young uns sagen, daß wir nicht einfach im Unterricht sitzen sollen, während

Joseph erschien Brigham Young im Traum und sagte zu ihm: „Sagt den Menschen, sie sollen demütig und treu sein und darauf achten, daß sie den Geist des Herrn behalten, dann führt er sie recht. Sie sollen darauf achten, daß sie sich nicht von der sanften, leisen Stimme abwenden; sie wird sie lehren, was sie tun und wohin sie gehen sollen."

die Lehrer uns die Lehren des Evangelium eintrichtern, bis wir davon erfüllt sind; wir sollen uns diese ewigen Wahrheiten selbst aneignen und darum beten, der Geist möge mit uns sein.

Brigham Young war von dem Verlangen durchdrungen, die Stimme des Geistes zu erkennen. Kurz nach dem Tod des Propheten Joseph Smith hatte Präsident Young einen Traum, in dem Joseph ihm erschien und ihn unterwies. „Joseph trat auf uns zu und sagte, mit einem sehr ernsten aber freundlichen Gesichtsausdruck: ‚Sagt den Menschen, sie sollen demütig und treu sein und darauf achten, daß sie den Geist des Herrn behalten, dann führt er sie recht. Sie sollen darauf achten, daß sie sich nicht von der sanften, leisen Stimme abwenden; sie wird sie lehren, was sie tun und wohin sie gehen sollen; sie wird die Frucht des Gottesreichs hervorbringen." *(Lehren,* 6. Kapitel.)

Die Unterweisung durch den Geist geschieht überall in der Kirche im Unterricht, wo die Kollegien und Gruppen des Melchisedekischen Priestertums und die FHV die Lehren des Evangeliums studieren. Sie geschieht in den Familien, wo Mann und Frau sich über das, was sie im Unterricht gelernt haben, unterhalten und ihre Kinder daran teilhaben lassen. Sie geschieht in unserem Leben, wenn wir gebeterfüllt lesen.

JOSEPH SMITH ERSCHEINT BRIGHAM YOUNG AUS DER GEISTERWELT, GEMÄLDE VON CLARK KELLEY PRICE

„Ich möchte jedem Mitglied versprechen", so Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „wenn Sie diese Lehren lesen, werden Sie gründlich unterwiesen und von der Wahrheit, der Schönheit und dem Wert der Evangeliumsgrundsätze begeistert sein, die dieser große Prophet verkündet hat. Sie sind *machtvoll!*" (*Der Stern*, Dezember 1997, Seite 31.)

Wir können Präsident Youngs Lehren lieben lernen, wenn wir unsere Bücher aufschlagen und unser Herz öffnen. Wir können uns dessen bewußt werden, daß es sich dabei um die Lehren des Herrn Jesus Christus handelt, denn „sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe" (LuB 1:38). Präsident Young kann mit der gleichen Kraft und Inspiration zu uns sprechen wie Jesaja, Jakob und Joseph Smith.

Wir sollten seine Worte persönlich und mit Lehrern studieren, die sich darauf vorbereitet haben, „miteinander zu teilen, wie es das Evangelium verlangt" (LuB 88:123). Wir haben jetzt die Möglichkeit, uns an den Worten zu laben – es gibt keine bessere Beschreibung – und sie für eine Seele, die nach Wahrheit und geistiger Erfüllung hungert, köstlich zu finden.

Präsident Youngs Lehren sind wahr. Der Geist Gottes ist darauf eingestimmt, uns durch sie anzurühren und zu führen. Sie können in uns, wenn wir das zulassen, den Wunsch wachsen lassen, uns mehr anzustrengen, eifriger zu studieren, nachzusinnen und zu beten und dieser Verheißung Präsident Youngs würdig zu sein: „Wenn ihr jeden Tag eures Lebens gemäß dem besten Licht und der besten Einsicht, die ihr habt, lebt und dabei Gott, unseren himmlischen Vater verherrlicht, so weit eure Erkenntnis reicht, dann verheiße ich euch ewiges Leben im Reich Gottes." (*Lehren*, 48. Kapitel.)

WAS KÖNNEN DIE LEHRER TUN?

Hier finden Sie Ideen dazu, wie Sie sich auf die Lektionen aus dem neuen Leitfaden für das Melchisedekische Priestertum und die FHV vorbereiten und sie durchnehmen können. Mittels dieser Ideen können Sie den Heiligen Geist in den Unterricht einladen, während Sie die Lektionen durchnehmen.

1. Fasten und beten Sie um Weisung, während Sie sich darauf vorbereiten, den Menschen, die Sie unterrichten, das zu geben, was sie brauchen. Bereiten Sie sich darauf vor, über Ihre Einblicke und Gefühle zu sprechen und von den erörterten Lehren Zeugnis zu geben.

2. Beginnen Sie früh mit der Vorbereitung. Beten Sie um Weisung. Lesen Sie das Quellenmaterial im Leitfaden und dazu die Anregungen für das Studium. Suchen Sie nützliche Schriftstellen, Fragen, Geschichten und eigene Beispiele heraus.

3. Legen Sie fest, was Sie mit der Lektion erreichen wollen. Planen Sie, das Unterrichtsgespräch auf Möglichkeiten auszurichten, wie die Mitglieder die Grundsätze in ihrem Leben, in ihrer Ehe und in ihrer Familie anwenden können. Geben Sie bei Bedarf konkrete Aufträge aus, damit die Mitglieder ihnen beim Unterricht helfen.

4. Fordern Sie die Mitglieder auf, ihr Herz den Eingebungen des Heiligen Geistes zu öffnen, indem sie die Lektionen gebeterfüllt im voraus studieren und sich darauf einstellen, im Unterricht über ihre Einblicke und Gefühle zu sprechen.

5. Leiten Sie den Unterricht mit einem Zitat aus dem Leitfaden oder passendem Anschauungsmaterial, einer passenden Geschichte oder einem passenden Bild ein.

6. Besprechen Sie die wesentlichen Grundsätze aus dem Leitfaden. Lassen Sie die Mitglieder ausgewählte Abschnitte vorlesen. Stellen Sie Fragen, die den Mitgliedern helfen, die Lehren auf sich zu beziehen. Fordern Sie die Mitglieder auf, über ihre Einblicke zu sprechen und passende Erlebnisse zu erzählen sowie Zeugnis zu geben.

7. Geben Sie Zeugnis von den besprochenen Grundsätzen und davon, was sie Ihnen bedeuten. Fordern Sie auch die Mitglieder dazu auf.

Weitere Ideen für den Unterricht finden Sie unter „Anweisungen für die Lehrer" in der Einleitung zu *Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young* sowie in dem Leitfaden *Lehren – die größte Berufung.* Spezielle Anweisungen für die Lehrer finden Sie außerdem in den *Anweisungen für die MP-Kollegien* und in den *Anweisungen für die FHV-Führerinnen.*

FOTO VON STEVE BUNDERSON

WAS KÖNNEN DIE FÜHRUNGSBEAMTEN TUN?

Die Führungsbeamten des MP-Kollegiums und der MP-Gruppe und die FHV-Leitung sollen dafür sorgen, daß ihre Mitglieder erstklassigen Unterricht erhalten. Hier finden Sie Ideen dazu, wie Sie den Unterricht nach dem neuen Lehrplan noch bereichern können.

ERSTER SONNTAG

- Die Anregungen in den *Anweisungen für die MP-Kollegien* und in den *Anweisungen für die FHV-Führerinnen* studieren.
- Die Mitglieder deutlich lehren, welche Aufgaben sie in den folgenden Bereichen haben:
  - — Missionsarbeit tun.
  - — für ihr eigenes zeitliches Wohlergehen und das anderer sorgen.
  - — die Heiligen in geistiger Hinsicht vervollkommnen.
  - — die Arbeit für die Verstorbenen tun.
- Nutzen Sie diese Zeit dazu, sich miteinander zu beraten, Pläne aufzustellen und Bericht zu erstatten, zu beten und zu singen, in den heiligen Schriften zu lesen und den Führern der Kirche zu folgen.

ZWEITER UND DRITTER SONNTAG

- Konzentrieren Sie sich auf die Grundsätze und Lehren, die in *Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young* zu finden sind, und helfen Sie den Mitgliedern, sie auf sich zu beziehen.
- Sorgen Sie für guten Unterricht, indem Sie folgendes tun:
  - — den Unterricht mehr zur Diskussion nutzen als zu Vorträgen.
  - — die Mitglieder dazu anhalten, von geistigen Erlebnissen zu erzählen, die sich dafür eignen, im Unterricht erzählt zu werden.
  - — die Mitglieder dazu anhalten, sich vorzubereiten, indem sie die Lektionen vor dem Unterricht lesen.
  - — gemeinsam um Weisung vom Heiligen Geist beten.

VIERTER SONNTAG

- Beaufsichtigen Sie die Beschäftigung mit den Lektionen, die die Erste Präsidentschaft unter dem Titel *Lehren für unsere Zeit 1998* zusammengefaßt hat, und helfen Sie dabei.
- Halten Sie die Mitglieder dazu an, sich gebeterfüllt mit diesen Lektionen zu befassen.

FÜNFTER SONNTAG

- Planen und leiten Sie den Unterricht entsprechend den Anweisungen Ihrer örtlichen Priestertumsführer. □

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*

Alexander Ruzkoj (rechts), Vizepräsident der Russischen Föderation, gab am 14. Juni 1991 bekannt, daß die Kirche in Rußland offiziell anerkannt ist. Bei ihm sind Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel (Mitte) und Präsident Gary L. Browning von der Finnland-Mission Helsinki Ost.

Ein Vorort von St. Petersburg

VERMÄCHTNIS DES GLAUBENS IN RUSSLAND

Die Heiligen der Letzten Tage in Rußland freuen sich am wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi.

Gary Browning

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat sich schon 1895 für einige Russen als Segen erwiesen. Damals ließen Johan und Alma Lindelof sich in St. Petersburg taufen. Bruder Lindelof hatte in seiner Heimat Finnland, wo ein Missionar seine Mutter unterwiesen und getauft hatte, vom Evangelium gehört. Später waren Johan, ein geschickter Goldschmied, und seine Frau Alma nach Rußland gezogen. Sechzehn Jahre später wurde Elder August Hoglund nach Rußland geschickt, weil die Lindelofs dem Präsidenten der Skandinavischen Mission einen Brief geschrieben hatten. Sie wurden im Juni 1895 in St. Petersburg in der Newa getauft.

Nach ihrer Taufe erhielten die Lindelofs gelegentlich Besuch von Missionaren. Bis 1903, als Elder Francis M. Lyman vom Kollegium der Zwölf Apostel in Rußland, zwei Weihungsgebete sprach, einmal in St. Petersburg und einmal in Moskau, hatten auch zwei der Kinder der Lindelofs sich taufen lassen. Viele hatten das Gefühl, die Lindelofs würden viel dazu beitragen, das Evangelium nach Rußland zu bringen. Hätte 1917 nicht die Revolution der Bolschewiki stattgefunden, wäre diese Erwartung vielleicht auch in Erfüllung gegangen.

1918 wurde die Familie in ein Arbeitslager verbannt, wohl damit sie enteignet werden konnte, da die Lindelofs wohlhabend waren. Das Haus wurde geplündert, und die

FOTO VON CRAIG DIMOND

Habe konfisziert. Von den sieben Kindern überlebten nur ein Sohn und eine Tochter. Von zwei Töchtern ist bekannt, daß sie im Exil starben. Das Schicksal der übrigen drei Kinder ist unbekannt.[1]

Während sich im Ausland lebende Russen auch weiterhin der Kirche anschlossen, unter ihnen André Anastasion, der sich 1917 in England taufen ließ und später das Buch Mormon ins Russische übersetzte, wurde die Kirche erst 1990, nach den staatlichen religiösen Reformen in Rußland offiziell anerkannt.

Religiöse Toleranz entwickelte sich nur langsam, aber das erste Zeichen dafür, daß sie nicht mehr aufzuhalten war, war bereits 1988 zu sehen, als der Staat zuließ, daß 1000 Jahre Christentum in Rußland feierlich begangen wurden. Als dann die Tür zur Religionsfreiheit aufging, wurde es offensichtlich, daß viele Russen sich trotz der sieben Jahrzehnte des offiziellen Staatsatheismus ein religiöses Vermächtnis bewahrt hatten. Heute suchen viele in der jahrhundertealten russisch-orthodoxen Kirche nach geistiger Nahrung. Andere suchen in anderen christlichen Glaubensgemeinschaften, darunter auch der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, nach Erneuerung.

Im Oktober 1989 wurden Dennis B. Neuenschwander (damals Präsident der Österreich-Mission Wien Ost, heute Mitglied der Siebziger) und Steven R. Mecham (damals Präsident der Finnland-Mission Helsinki) bevollmächtigt, das Evangelium in die Sowjetunion zu bringen. Innerhalb weniger Monate weihte Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel Estland offiziell für die Verkündigung des Evangeliums und sprach in Leningrad (heute wieder St. Petersburg) ein Gebet der Dankbarkeit, in dem er die Segnungen des Himmels auf die Esten und die Russen herabflehte. Bis Juli 1990 hatte die Kirche in Rußland 156 Mitglieder.

Untersucher und neue Mitglieder standen in Rußland vor gewaltigen Hindernissen. Vor allem war da die

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON TOM ROGERS

FOTO VON WLADIMIR IWANISCHOW

***Oben:* Die Familie Semjonow heute. *Unten:* Beim Stockholm-Tempel, mit dem Tempelpräsidenten und seiner Frau. Präsident Semjonow weihte das erste Gemeindehaus der Kirche in Rußland, *unten,* das in Wyborg errichtet wurde.**

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON GARY BROWNING

allgemein verbreitete Vorstellung, daß es Verrat an der russisch-orthodoxen Kirche mit ihren wunderschönen Gebäuden und ihren prächtigen Gottesdiensten war, wenn man sich einer anderen Kirche anschloß.

Die Heiligen der Letzten Tage und ihre Untersucher dagegen trafen sich in bescheidenen Räumen – in Schulen, Bibliotheken und anderen Gebäuden, wo sie am Sonntag für drei Stunden Räume anmieten konnten. Die Kirche hatte kaum Unterlagen in russischer Sprache, und die Führungsbeamten und Lehrer waren noch unerfahren. Häufig stellten das Gesetz des Zehnten und das Gesetz der Keuschheit eine große Herausforderung dar, ebenso wie das Wort der Weisheit. Es erforderte Glauben und Mut, das Evangelium anzunehmen.

DIE FAMILIE SEMJONOW

Vielen russischen Untersuchern, die an prächtige aber unpersönliche Gottesdienste gewöhnt waren, gefiel der schlichte Gottesdienst der Kirche, in der die Zeremonie weniger wichtig ist als der Beitrag des einzelnen und das geistige Wachstum.

„Ich hätte mir nie vorstellen können, daß in einer Kirche keine Ikonen hängen oder daß es in einer Kirche eine Küche, Duschen, eine Sporthalle, einen großen Raum mit einer Orgel und viele Klassenzimmer gibt", meint Andrej Semjonow im Rückblick auf die erste Versammlung der Kirche, die er in Finnland besuchte.

Andrej hatte Heilige der Letzten Tage kennengelernt, kurz nachdem er in Wyborg, einer russischen Stadt an der Grenze zu Finnland, eine Stelle als Arzt angetreten hatte. Im Sommer 1989 unternahm Andrej mit einem finnischen Ehepaar, das der Kirche angehört – Aimo und Nellie Jäkkö – eine Kanufahrt. Die Gespräche am Lagerfeuer über Gott und den Glauben gingen Andrej zu Herzen. Er hatte sich bereits viele Gedanken über den Sinn des Lebens, die Bedeutung des Bösen und die Möglichkeit eines Lebens nach dem Tod gemacht. Die Jäkkös luden Andrej ein, in Lappeenranta in Finnland die Kirche zu besuchen. Dort lernte er die Vollzeitmissionare kennen.

„Ich versuchte an meiner materialistischen Einstellung festzuhalten, aber die Fragen bezüglich der Ewigkeiten machten mir weiter zu schaffen", schreibt Andrej über sein Gespräch mit den Missionaren. „Da fiel das Samenkorn, von dem ich später im Buch Mormon las [siehe Alma 32:28–43], in meine Seele. Ich nahm diesen ‚guten Samen' in meiner Seele mit, dazu in meiner Reisetasche das Buch Mormon."

Bei der zweiten Reise nach Lappeenranta stärkten die Missionare Andrejs Glauben weiter. „Die letzten Vorurteile und Vorbehalte, die ich im Herzen hatte, was diese ausländische Kirche betraf, verschwanden."

Als er nach Wyborg zurückkehrte, studierte er das Buch Mormon. „Mir war klar, daß kein Mensch sich so etwas ausgedacht haben konnte. Ich wußte fast nichts über Joseph Smith selbst, über seine Bildung oder seine intellektuellen Fähigkeiten, aber darüber brauchte ich auch gar nichts zu wissen. Ich wußte, daß diese Worte nicht von einem Menschen, sondern von Gott kamen."

Im Februar 1990 besuchte Andrej zusammen mit 15 Heiligen der Letzten Tage aus Leningrad eine Konferenz. „Ich dachte immer wieder: Könnte ich ohne diese Menschen, ohne diese Begeisterung im Herzen und die Schauer, die mir über den Rücken laufen, wenn ich bete und in den heiligen Schriften lese, weiterleben? Alle meine Zweifel schwanden, als Jussi Kemppainen [ein Ratgeber in der Missionspräsidentschaft] nach der Konferenz auf mich zukam und sagte: ‚Ich glaube, Sie sind bereit, sich taufen zu lassen. Was meinen Sie?' Die Worte kamen mir unwillkürlich über die Lippen – ich hatte nicht einmal Zeit nachzudenken – und ich hörte mich antworten: ‚Ja, natürlich bin ich bereit.'" Er wurde noch am selben Tag getauft.

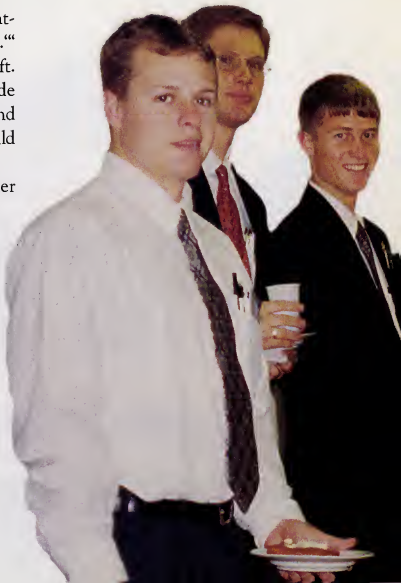
Einen Monat später wurde Andrej zum Ältesten ordiniert und als Zweigpräsident eingesetzt. Bald taufte er auch seine Frau Marina.

Die Veränderungen in beider Leben brachten viele Segnungen und Möglichkeiten mit sich. „Besondere Freude kam in unser Leben, als wir im Stockholm-Tempel für die Ewigkeit gesiegelt wurden", schreibt Präsident Semjonow. „In den letzten zweieinhalb Jahren war ich mit jeder Gruppe aus Rußland im Tempel, und ich bemühe mich mitzuhelfen, daß meine Brüder und Schwestern sich darauf vorbereiten, in die ewige Welt einzugehen."[2]

Präsident Semjonow leistete als Zweigpräsident hervorragende Arbeit; außerdem war er der erste Distriktspräsident in Wyborg. Am 4. Mai 1996 weihte Präsident Andrej Semjonow auf Weisung von Elder Neuenschwander, der damals Präsident des Gebiets Europa Ost war, das erste Gemeindehaus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Rußland.

DIE FAMILIE EFIMOW

Nachdem Wjatscheslaw Efimows Vater an den Verletzungen, die er sich im Zweiten Weltkrieg zugezogen hatte, gestorben war, mußte seine Mutter schwer arbeiten, um für ihren Sohn zu sorgen – in materieller wie in geistiger Hinsicht – und ihm Liebe zu Gott einzuflößen. Damit seine Mutter es leichter hatte, begann Wjatscheslaw mit 15 Jahren, tagsüber in einer Leningrader Fabrik zu arbeiten. Nebenher ging er zur



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON GARY BROWNING

Wjatscheslaw Efimow, der Präsident der Rußland-Mission Jekaterinburg, und seine Frau Galina, mit einer Nachbildung eines Pionierhandkarrens, *oben;* am Stockholm-Tempel, *links;* mit einigen der Vollzeitmissionare, über die Präsident Efimow präsidiert, *unten*.

Abendschule, um seine Ausbildung zu vervollständigen. Wjatscheslaw war zwar sehr beschäftigt, aber er nahm sich doch die Zeit, seinem geistigen Sehnen nachzugehen.

„Ich las die Zeitschrift *Naturwissenschaft und Religion*, die auch Ausschnitte aus der Bibel enthielt", schreibt er. „Ich wollte wirklich etwas über Gott in Erfahrung bringen. Und über die Zeitschrift, wo die Religion angegriffen wurde, erfuhr ich, daß die Bibel wahr ist."

1971 heiratete Wjatscheslaw seine Frau Galina; mit seiner angeheirateten Verwandtschaft sprach er nicht gern über seine religiösen Gefühle. Er erzählt: „Niemand in der Familie meiner Frau sprach jemals über Gott."

Als Tamara, die Tochter von Wjatscheslaw und Galina, fünf wurde, wurden sie und Galina in der russisch-orthodoxen Kirche getauft. „Wir fingen an, zu den Gottesdiensten zu gehen, . . . aber wir hatten immer das Gefühl, daß

FOTO VON JAKOW JAKOWLEWITSCH PETROW

Oleg und Nina Basarskij, *oben,* und ihr Sohn Alexander, *links. Unten:* Petrodworez, der Peterspalast, die Residenz des Zaren vor den Toren von St. Petersburg.

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON GARY BROWNING

Gott uns nicht hörte, daß wir kaum bemerkt wurden", schreibt Wjatscheslaw. „Wir gingen immer enttäuscht nach Hause, setzten uns dort an den Tisch und tranken ein Glas Wodka und hatten ein wärmeres Gefühl."

Im Frühjahr 1990 lernte Tamara bei einer Freundin die Missionare kennen. Wjatscheslaw ignorierte die Missionare, die seine Tochter unterwiesen, zunächst: „Ich fragte mich, was mir diese jungen Männer über Gott sagen konnten. . . . Was ich dann aber bei den folgenden Gesprächen hörte, gab mir die Gelegenheit, auf meine Fragen Antworten zu erhalten und vor allem zu verstehen, daß Gott einen jeden von uns liebt. Wir sind seine Kinder, und er hat uns einen Erretter, seinen Sohn Jesus Christus, gegeben."

FOTO VON CRAIG DIMOND

Das Leben der Efimows änderte sich bald. „Wir hatten zwar im selben Haus gelebt, aber wir waren jeder unseren eigenen Weg gegangen und hatten wenig Zeit miteinander verbracht", schreibt Wjatscheslaw. „Die Sorgen des Alltags hatten uns voneinander entfernt. Dann fingen wir nach 10, 12 Jahren auf einmal wieder an, mehr Zeit miteinander zu verbringen. Wir fingen an, in der Bibel und im Buch Mormon zu lesen. Drei Monate warteten wir auf eine Antwort auf unser Beten und beschlossen dann, uns taufen zu lassen. Am 9. Juni 1990 wurden wir als Familie Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage."

Die Efimows begannen im Juli 1995, vollzeitig das Evangelium zu verkünden. Bruder Efimow wurde nämlich als Präsident der Rußland-Mission Jekaterinburg berufen.

DIE FAMILIE BASARSKIJ

Nina Basarskaja wohnt in Woronesch (ungefähr 400 Kilometer südlich von Moskau). Sie ist dort Professorin für Englisch. Sie hatte als Kind etwas über Gott gehört, aber sie war nie zur Kirche gegangen und las erst mit 40 Jahren die Bibel.

Ihr Mann Oleg, ein Physiker, „war durch und durch Atheist", wie sie erzählt. „Und am Anfang machte er sich über meinen Glauben und meine Gebete lustig. . . .

Das Jahr 1985 brachte große Veränderungen in meinem religiösen Leben mit sich. Ich konnte offen zur Kirche gehen und brauchte weder den KGB noch irgendwelche Unannehmlichkeiten bei der Arbeit zu fürchten. . . . Dann kam der September 1991 und mit ihm meine allererste internationale Linguistenkonferenz in Swenigorod bei Moskau."

In einer Konferenzbesprechung fühlte Nina sich gedrängt, die Frage eines amerikanischen Professors danach, wie das aktuelle religiöse Klima in Rußland sei, zu beantworten. Daß sie so aufrichtig darüber sprach, wie dankbar sie dafür war, offen über das Thema Religion sprechen zu können, berührte viele im Raum sehr, auch Dr. W. Robert Blair von der Brigham Young University, der die Frage gestellt hatte. Sie machten sich bald miteinander bekannt, und Nina lud ihn nach Woronesch ein.

Im Frühjahr 1992 besuchte Bruder Blair Nina und Oleg und ging mit ihnen zum orthodoxen Ostergottesdienst. „Ich hatte mich auf dieses Fest sehr gefreut", schreibt Nina. „Aber der Gottesdienst sagte mir gar nichts. . . . Ich kam entmutigt nach Hause und war davon überzeugt, daß meine Sünden nicht

zugelassen hatten, daß ich mich erlöst fühlte."

Dann kamen im Sommer 1992 Studenten der Brigham Young University, um Englischunterricht zu geben. Nina ging zu einer ihrer Sonntagsversammlungen und war von der Liebe und Herzlichkeit, die sie dort spürte, zutiefst beeindruckt.

„Ich wollte so werden wie sie, und ich wollte, daß mein Sohn Alexander mit ihnen zusammentraf. Sie waren so ganz anders als die Menschen, die ich kannte."

Zuerst meinte sie, sie könne Mitglied der orthodoxen Kirche bleiben und dabei nach den Grundsätzen leben, die ihre neuen Freunde, die Heiligen der Letzten Tage, verkörperten. Aber bald wurde ihr klar, daß das unmöglich war. Sie war zwischen ihrem traditionellen Glauben und dem Wunsch, sich den Menschen, denen sie ähnlich sein wollte, hin und her gerissen.

„Diese Entscheidung ließ mich nicht einen Augenblick lang in Ruhe. Es kam mir immer so vor, daß ich den Glauben meiner Väter verriet, wenn ich mich für die Mormonen entschied, und daß Gott mir diesen Abfall vom Glauben nicht verzeihen würde. Ich betete und bat Gott um eine Antwort, und sie kam auch.

Als ich eines Tages am Ufer eines Flusses saß und auf das Wasser blickte und ständig über die Entscheidung, die ich zu treffen hatte, nachdachte, wurde mir eine deutliche Stimme bewußt, die sagte, ich würde niemanden verraten, sondern einfach weiter Fortschritt machen und inniger glauben.

Die Gefühle, die ich hatte, als ich diese Stimme hörte, lassen sich nur schwer beschreiben: Überraschung, Erleichterung, Glück. . . . Ich ließ mich am 15. Dezember 1992, am Vorabend der Abreise der Studenten nach Amerika, taufen.

Mein Leben änderte sich. Ich wurde ruhiger, toleranter und geduldiger. Die Probleme in unserer Familie schwanden allmählich. Zum ersten Mal in meinem Leben wurde mir die Bedeutung der Worte ‚stilles Glück' klar, das heißt, mit mir selbst im Einklang sein und inneren Frieden haben. Jenes Jahr hat mich wirklich davon überzeugt, daß der Glaube wachsen kann, und vieles, das ich ein Jahr zuvor noch angezweifelt hatte, erschien mir jetzt wahr und richtig.

Ich weiß nicht, was meinen Mann zuerst beeinflußt hat, ob das Beispiel meines Sohnes und mein Beispiel oder seine Begegnungen mit den Studenten, dem Missionspräsidenten oder den Missionaren, aber im September 1993 begann er regelmäßig zur Kirche zu kommen. . . . Am 15. Januar 1994 ließ er sich taufen."

Schwester Basarskaja hat seit ihrer Taufe in vielen Berufungen

Sergej und Irina Leljuchin mit ihrer Tochter Marina.

gedient, darunter auch als FHV-Leiterin. Ihr Mann wurde Präsident des Zweiges Woronesch. Ihr Sohn Alexander hat in der Lettland-Mission Riga gedient.

DIE FAMILIE LELJUCHIN

Viele Russen sind zwar der Meinung, daß der wissenschaftliche Materialismus allein nicht glücklich macht, aber viele scheuen doch davor zurück, sich mit religiösen Wahrheiten zu befassen. Viele fühlen sich aber auch davon angesprochen, daß die Kirche so großen Nachdruck auf den ewigen Fortschritt, die kontinuierliche Entwicklung des Geistes und des Intellekts, legt.

Sergej Leljuchin war ein solcher Mensch. Sergejs Frau Irina hatte sich in der orthodoxen Kirche taufen lassen, als sie kurz bei ihrer Großmutter gelebt hatte. Als Marina, die Tochter der beiden, 1990 darum bat, sich in der orthodoxen Kirche taufen lassen zu dürfen, begann Sergej, über die Bedeutung der Religion nachzudenken.

„Ich fing an, viele religiöse Bücher zu lesen. . . . Der wesentliche Punkt, dessen ich mir bewußt wurde, war der, daß für einen Gläubigen die Kirche die Grundlage des Lebens ist. Als ich wußte, daß ich die Kraft aufbringen konnte, ein religiöses Leben zu führen, beschloß ich, mich taufen zu lassen."

Sergej und Marina ließen sich im November 1990 in der orthodoxen Kirche taufen. Aber sie empfanden noch immer einen geistigen Hunger. Auf einer Geschäftsreise, die Sergej im Juni 1992 nach Donezk in der Ukraine unternahm, lernte er mehrere Heilige der Letzten Tage kennen. Er war neugierig auf ihre Glaubensvorstellungen, aber er konnte die Einladung zu ihrem Sonntagsgottesdienst nicht annehmen. Vier Monate später bekam er noch einmal eine Chance.

„Ich ging auf dem Heimweg von der Arbeit die Hauptstraße der Stadt entlang", erzählt Sergej. „Vor mir sah ich zwei junge Männer mit Rucksäcken. Ich ging schneller und überholte sie und ging auf eine grüne Ampel zu. Ich hätte rasch die Straße überqueren können, aber ein mir unbekanntes Gefühl hinderte mich daran weiterzugehen.

Die beiden jungen Männer holten mich ein und fragten mich, wie man zu einer der Straßen in der Stadt kam. Ich sagte, ich könne ihnen die Straße zeigen. Während wir etwa 10 Minuten zusammen weitergingen, erzählten mir diese Missionare von ihrer Kirche. Am Ende unseres Gesprächs verabredeten wir uns zu einem Gespräch in meiner Wohnung."

Ein paar Tage später gingen die Leljuchins zusammen mit den Missionaren zur ersten Versammlung der Kirche, die in Saratow, 675 Kilometer südöstlich von Moskau entfernt, stattfand. „Die Atmosphäre in der Versammlung gefiel uns sehr", sagt Sergej. „Nach dem Gottesdienst hatte ich das Verlangen zu beten, und das tat ich auch, als die Missionare zur zweiten Lektion kamen."

Nachdem die Familie die Missionarslektionen absolviert hatte, ließ sie sich im November 1992 taufen. Sie lernten das Evangelium rasch, dienten froh und nahmen auch andere voll Freude in die Gemeinschaft auf.

„Die Möglichkeit, dem Herrn in seiner Kirche zu dienen, hilft uns in unserer geistigen Entwicklung", sagt Präsident Leljuchin, der der erste Zweigpräsident in Saratow wurde. „Wir spüren deutlich, wie wir selbst geistig wachsen, wenn wir anderen Heiligen helfen, sich weiterzuentwickeln."

Die Familie fühlte sich durch die Taufe gestärkt und zuversichtlich, aber in der Verwandtschaft gab es doch Bedenken. „Nach unserer Taufe stießen wir auf Mißverständnisse und auch auf eine gewisse Feindseligkeit seitens unserer Familie", erzählt Präsident Leljuchin. „Aber wir waren zuversichtlich, daß wir das aushalten konnten. Von völligem Verständnis sind sie zwar noch weit entfernt, aber sie sind doch schon etwas toleranter geworden."

Die Leljuchins wurden im März 1995 im Stockholm-Tempel gesiegelt. Heute dient Präsident in Saratow als Distriktspräsident.

DIE ERFÜLLUNG EINER PROPHEZEIUNG

Im Juni 1843 bestimmte der Prophet Joseph Smith Elder Orson Hyde vom Kollegium der Zwölf und George J. Adams dazu, als die beiden ersten Missionare „im weiten russischen Reich" zu dienen. Als der Prophet ihre Bestimmung bekanntgab, sagte er: „Mit Rußland stehen einige der wichtigsten Dinge im Zusammenhang, die den Aufbau des Gottesreichs in den Letzten Tagen betreffen."[3] Elder Hyde und Bruder Adams konnten ihre Mission zwar nicht erfüllen, aber die russischen Heiligen der Letzten Tage legen heute doch die Grundlage für die Erfüllung jener Prophezeiung. □

FUSSNOTEN

1. Siehe Gary Browning, *Russia and the Restored Gospel,* 1997, 7–12.
2. Die Zitate in diesem Artikel stammen aus Briefen, die diese russischen Mitglieder dem Autor geschrieben haben.
3. *History of the Church,* 6:41.

DER LANGE WEG ZUR HEILUNG

Mitglieder der Kirche, die als Kind mißbraucht bzw. mißhandelt worden sind, berichten darüber, wie das Evangelium Jesu Christi ihnen auf dem langen Weg zur Heilung geholfen hat. Ihre Wege haben einiges gemeinsam – Kraft durch Beten, Stärke durch Gehorsam, Hoffnung durch die Liebe Jesu Christi und Weisung anteilnehmender Priestertumsführer und anderer.

Ich habe als Kind physische und seelische Mißhandlung sowie sexuellen Mißbrauch erlebt und überlebt. Aber ich betrachte mich nicht mehr als Opfer. Ich habe beschlossen, daß ich mich nicht mit Zorn, Haß und Rachegedanken selbst zerstören muß. Mein Erretter weiß, was geschehen ist. Ich überlasse es ihm, zu urteilen und über die Strafe zu entscheiden.

Ich habe gelernt, daß ich nicht danach beurteilt werde, was mit mir geschehen ist, sondern danach, wie es sich auf mein Leben ausgewirkt hat. Ich trage an dem, was mit mir geschehen ist, keine Schuld. Ich kann die Vergangenheit nicht ändern. Aber ich kann die Zukunft ändern. Ich habe mich dafür entschieden, zuzulassen, daß der Erretter mich heilt – und dafür, meine Kinder zu lehren, was ich gelernt habe. So kann ich durch das, was ich tue, noch zukünftige Generationen beeinflussen."

Der Stern hat vor kurzem Leser, die als Kind mißbraucht worden sind, gebeten, darüber zu berichten, wie das Evangelium Jesu Christi ihnen auf dem langen Weg zur Heilung geholfen hat. Die Antworten, wie auch die obige, waren so einzigartig, wie jeder Mensch einzigartig ist. Aber ihre Wege haben auch einiges gemeinsam – Kraft durch Beten, Stärke durch Gehorsam, Hoffnung durch die Liebe Jesu Christi. Diese ewigen Wahrheiten, begleitet von der Weisung anteilnehmender Priestertumsführer und vom Rat qualifizierter Therapeuten, ließen den langen Weg zur Heilung Wirklichkeit werden.

„MEINE GNADE GENÜGT DIR"

Die Folgen von Mißbrauch bzw. Mißhandlung in der Kindheit, ob sexueller, physischer oder seelischer Art, sind verheerend. Die Menschen, die ihre Geschichte

BILD IM BILD VON DAVID GAUNT

erzählt haben, haben von ähnlichen Herausforderungen aus ihrer Jugendzeit berichtet: Angst, Zorn, Mißtrauen, Depression, wenig Selbstwertgefühl. Mächtige Gefühle, die ihnen die Kraft raubten, wirkten sich auf jeden Aspekt ihres Lebens aus.

„Zu meinem langen Weg zur Heilung gehörte es, daß ich mich den Problemen stellen mußte, die der Mißbrauch bzw. die Mißhandlung mit sich brachte", schreibt ein Mitglied. „Es ist frustrierend und manchmal beängstigend, mit solchen Schwächen zu kämpfen, aber der Herr hat mir versichert: ‚Meine Gnade genügt dir.' (2 Korinther 12:9.) Solange ich auf dem Weg zur Genesung voranschreite, hilft der Herr mir auch. Ich habe die Barmherzigkeit mehr schätzen gelernt und weiß jetzt, wie sehr ich auf das Sühnopfer Christi angewiesen bin. Ich bin meinem Erretter zutiefst dankbar."

CHRISTUS IN GETSEMANI, GEMÄLDE VON WILLIAM HENRY MARGETSON

Das Sühnopfer spielt beim Heilungsprozeß wahrhaftig die entscheidende Rolle, wenn einem Menschen mit gebrochenem Herzen und verwundetem Geist bewußt wird, daß er in seinem Schmerz nicht allein ist.

Das Sühnopfer spielt beim Heilungsprozeß wahrhaftig die entscheidende Rolle, wenn einem Menschen mit gebrochenem Herzen und verwundetem Geist bewußt wird, daß er in seinem Schmerz nicht allein ist. Der Erretter macht es ihm möglich, Frieden zu finden.

„Auf der Herbst-Generalkonferenz 1995", so eine Frau, „hat Elder Jeffrey R. Holland darüber gesprochen, daß wir beim Abendmahl an den Herrn denken sollen. Er hat angeregt, daß wir an die ärmliche Geburt des Erretters und an weitere Aspekte seines Lebens denken. Dann sprach Elder Holland davon, daß wir an die Kreuzigung denken sollen. Er sagte: ‚Falls jemand stolpert und strauchelt, so ist er da, um uns aufzurichten und zu stärken. Am Ende ist er da, um uns zu erretten, und für all dies gab er sein Leben hin.' („Tut dies zu meinem Gedächtnis", *Der Stern,* Januar 1996, Seite 62.)

Ich wußte, daß Jesus Christus sein Leben hingegeben hat, um für die Sünden der Welt zu bezahlen. Aber ich wußte nicht, daß er sein Leben für die Schmerzen, den Mißbrauch und die Mißhandlung und das tränenerfüllte Leiden hingegeben hat, das wir alle in diesem Leben durchmachen müssen, häufig als unschuldige Opfer schrecklicher Umstände, auf die wir nicht den geringsten Einfluß haben.

Ich eilte nach der Konferenz nach Hause, um Schriftstellen zu diesem Aspekt der Kreuzigung des Erretters zu suchen, und fand eine wundervolle Schriftstelle: ‚Denkt daran: Die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes;

denn siehe, der Herr, euer Erlöser, erlitt den Tod im Fleische; darum hat er die Schmerzen aller Menschen gelitten, damit alle Menschen umkehren und zu ihm kommen können.' (LuB 18:10,11.) Er hat nicht bloß für die Sünden der Menschen gelitten, sondern auch für ihre Schmerzen. Welch mächtige Aussage das war – zu erfahren, daß er für diejenigen gelitten hat, die mißbraucht bzw. mißhandelt worden sind! An jenem Tag begann meine Heilung."

Für jemanden, der darum ringt, Liebe, Hoffnung und Freude zu empfinden, ist das Beten wie ein Rettungsring.

BETEN – „NICHTS ZU VERLIEREN"

Wenn jemand erst einmal die Macht des Sühnopfers erkannt hat, spielt das immer weiter- und tiefergehende Vertrauen zum lieben himmlischen Vater beim Heilungsprozeß eine wesentliche Rolle. Aber dieses Vertrauen kann sehr schwer fallen.

„Aufgrund dessen, was mir in meiner Kindheit angetan worden ist, fiel es mir sehr schwer, überhaupt eine enge Beziehung zu Gott anzustreben", schrieb jemand. „Es war viel leichter, ihn aus der Ferne zu verehren. Meiner Meinung nach wollte er jemanden wie mich gar nicht kennenlernen. Ich hatte so schreckliche Erfahrungen gemacht, daß ich sicher war, daß Gott, der doch so vollkommen ist, dafür zurückschrecken mußte, mich so kennenzulernen, wie ich wirklich war."

Aber es ist wesentlich, daß man sich demütig um die Hilfe und Liebe und Weisung des himmlischen Vaters bemüht. „Am besten beginnt die Heilung damit, daß Sie den Vater im Himmel in aufrichtigem Gebet um Hilfe bitten", sagt Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf ermutigend. „Wenn Sie Ihre Entscheidungsfreiheit auf diese Weise gebrauchen, kann der Herr eingreifen." („Die schrecklichen Narben der Mißhandlung heilen", *Der Stern*, Juli 1992, Seite 30.)

Wer um Hilfe betet, kann Trost und Weisung finden. „Es hat damit angefangen, daß ich gebetet habe", berichtet ein Mann. „Ich hatte nichts zu verlieren. Ich habe eigentlich zum ersten Mal gebetet. Ich habe lange und intensiv und häufig gebetet. Ich habe darum gebetet, der Schmerz möge nachlassen. Ich habe auf die Antworten gehört, die ich beim Beten erhalten habe, und ich weiß, daß der himmlische Vater zu mir gesprochen hat. Ich habe um Antworten und Trost gefleht, und er war da. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich die Grundsätze des Evangeliums wirklich angewandt, und es hat funktioniert."

Für jemanden, der darum ringt, Liebe, Hoffnung und Freude zu empfinden, ist das Beten wie ein Rettungsring. „Durch das Beten habe ich ein Gottvertrauen entwickelt, das mir durch einige meiner schlimmsten Prüfungen hindurchgeholfen hat", schrieb jemand. „Schuldgefühle, Depressionen und mangelndes Selbstwertgefühl schwanden, als mir bewußt wurde, daß ich buchstäblich ein Kind Gottes bin. Ich spürte die Liebe meines himmlischen Vaters, und der Heilige Geist tröstete mich, als ich aufrichtig um Hilfe bat."

„MIT MEINEN WORTEN EINEN VERSUCH . . . MACHEN"

Wenn durch das Beten erst einmal eine Verbindung hergestellt worden ist, kann der Geist des Herrn einen Menschen zu weiteren Aspekten des Heilungsprozesses führen. Diese Anstrengungen, die oft schmerzlich und schwierig sind, beruhen auf ewigen Wahrheiten und Grundsätzen der Liebe – und sie müssen nicht alle auf einmal unternommen werden.

Jemand schrieb darüber, wie schwierig – und notwendig – es ist, sich intensiver darauf einzulassen: „An einem kalten Dezemberabend wurde mir klar, daß ich erst dann Fortschritt machen konnte, wenn ich an den Herrn glaubte und durch Priestertumssegnungen und die heiligen Schriften seinen Rat annahm. Meine seelische und geistige Gesundheit sowie mein ewiger Fortschritt hingen davon ab. Ich mußte meinem himmlischen Vater vertrauen!

Wie lernt man, an geistige Dinge zu glauben, die so anders sind als die irdischen Erfahrungen? Nach vielen Stunden mit Gebet und Tränen fand ich die Antwort in Alma 32:27: ‚Wenn ihr eure Geisteskraft weckt und

aufrüttelt, nämlich um mit meinen Worten einen Versuch zu machen, und zu einem kleinen Teil Glauben ausübt, ja, wenn ihr nicht mehr tun könnt, als daß ihr den Wunsch habt zu glauben, dann laßt diesen Wunsch in euch wirken, ja, bis ihr auf eine Weise glaubt, daß ihr einem Teil meiner Worte Raum geben könnt.'

Als ich diese Worte las, brach ich in Tränen aus. Ich hatte den Wunsch, und als ich ihn nun wirksam werden ließ, fand ich, wie die Schriftstelle verheißt, Raum für einen Teil seiner Worte. Auf den Knien spürte ich, wie der Herr mir ‚das Herz von Stein' aus der Brust nahm und mir ‚ein Herz von Fleisch' gab (siehe Ezechiel 11:19). In den darauffolgenden Monaten konnte ich spüren, wie ich mich veränderte."

BILD IM BILD VON CRAIG DIMOND

Ein Priestertumssegen und der Patriarchalische Segen können auf wundervolle Weise Trost spenden.

DEM GEIST FOLGEN

Jemand, der um Heilung ringt, fühlt sich vielleicht gedrängt, mit seinem Priestertumsführer zu sprechen. Vielleicht wird er auch dazu inspiriert, sich einem Freund bzw. einer Freundin anzuvertrauen. Der Heilige Geist gibt ihm vielleicht ein, wie wichtig es ist, die Versammlungen der Kirche zu besuchen oder in den Tempel zu gehen. Das tägliche Schriftstudium wird zu einem sicheren Anker und zur Quelle der Inspiration. Bei Bedarf hilft der Geist jemandem häufig, einen Berater oder Therapeuten zu finden, der ihm auf dem langen Weg gebeterfüllt beisteht.

„Ich bin zu Priestertumsführern geführt worden, die bereit waren, Gaben anzubieten, die für meine Heilung wesentlich waren", schreibt jemand. „Meinen Priestertumsführern war es häufig anzusehen, daß sie zu Tode erschrocken waren, wenn sie meine Geschichte und meine Bitte um Hilfe hörten. Aber sie haben alle auf den Geist gehört und sich in den Worten, die sie gesprochen haben, und der Rolle, die sie gespielt haben, leiten lassen."

Eine Schwester fühlte sich inspiriert, sich mehr in der FHV zu engagieren, wo sie genau das fand, was sie brauchte. „Für mich hat die FHV alles, was eine Selbsthilfegruppe zu bieten hat, und dazu bietet sie noch die Vorteile, die sich ergeben, wenn man mit Heiligen der Letzten Tage zusammen ist und von den Wertvorstellungen und Freundschaften profitiert, die der himmlische Vater sich für mich wünscht", schrieb sie. „Ich mußte mich engagieren und für die Möglichkeiten, die sich mir dort boten, dankbar sein."

Eine andere Frau „fand es absolut notwendig, regelmäßig zur Kirche zu gehen. Wenn das Beten schwer fällt, kommt es einem unmöglich vor, auch nur daran zu denken, zur Kirche zu gehen. Aber wenn ich das Abendmahl nahm, spürte ich den Heiligen Geist. Meine Kinder lernten, was Ehrfurcht und Andacht ist, und spürten die geistige Atmosphäre. Beständigkeit war wesentlich; sie brachte enge Freundschaften und einen positiven Einfluß auf meine Kinder mit sich."

Wieder jemand anders legte Nachdruck auf den Besuch des Tempels. „Einen Großteil meines langen Wegs zur Heilung legte ich innerhalb der Mauern des heiligen Tempels zurück. Wir wohnen 12 Stunden vom Tempel entfernt, aber wenn ich wußte, daß ich hinfahren mußte, wurde es mir ermöglicht. Ich habe die Liebe des Erretters nie so sehr gespürt wie in diesem heiligen Gebäude. Ich habe auch nirgendwo anders so geweint oder das Gefühl gehabt, mir würde das Herz brechen, wie auf diesen Fahrten. Ich weiß, daß der Erretter damals mit mir war."

Ein Priestertumssegen und der Patriarchalische Segen können auf wundervolle Weise Trost spenden. „In den finstersten Augenblicken wurde ich durch meinen Patriarchalischen Segen immer zu den Worten der Hoffnung und der Schilderung eines Lebens geführt, das

von Freude erfüllt ist", schrieb ein Mitglied. „Ich habe Gott häufig angefleht, mir zu helfen, daran zu glauben, daß diese Segnungen für jemanden, der so elend dran war wie ich, wirklich wahr werden können. Ich habe mich buchstäblich an die verheißenen Segnungen geklammert und gehofft, ich könnte eines Tages glücklich sein. Mein Zeugnis wuchs, als ich sah, wie der Herr die verheißenen Segnungen in meinem Leben in Erfüllung gehen ließ."

Der Geist des Herrn führt einen Menschen aber nicht nur zu äußeren Quellen der Heilung, sondern er führt den, der demütig und ehrlich ist, auch dazu, daß er in sich selbst Quellen der Heilung entdeckt.

„Ich spürte, wie der Geist mir eingab, daß es an der Zeit war, weiterzugehen", erzählt eine Schwester. „Ich glaube nicht, daß jemand, der in irgendeiner Hinsicht mißbraucht worden ist, jemals völlig vergißt, was geschehen ist. Aber ich glaube, es ist möglich, den Zorn und die Schmerzen loszulassen. Und dann wird die Erinnerung schwächer, und Stärke tritt an die Stelle der anderen Gefühle. Anfangs habe ich einfach gelernt, zu überleben, aber jetzt, wo mein Zeugnis vom Evangelium fest verankert ist, lerne ich, zu leben."

DAS GEBOT, ZU VERGEBEN

Irgendwo auf dem langen Weg zur Heilung steht man vor der wesentlichen Aufgabe, zu vergeben. Häufig kommt es einem so vor, als sei das Gebot, zu vergeben (siehe LuB 64:10) mehr, als man ertragen kann, aber dieser ewige Grundsatz kann beständigen Frieden mit sich bringen.

„Die Vergebung ist nicht nur für den, der jemanden mißbraucht bzw. mißhandelt hat, sondern auch für einen selbst", sagt eine Frau. „Die Vergebung entschuldigt den Mißbrauch bzw. die Mißhandlung nicht. Ich brauche diejenigen, die mich mißbraucht order maßhandelt haben, nicht schuldig zu sprechen oder zu verurteilen oder mich an der Bestrafung zu beteiligen. All das überlasse ich dem Herrn. Ich habe den Grundsatz der Vergebung dazu genutzt, stärker zu werden."

Jemand anders sagte: „Mir wurde klar, daß ich, indem ich an dem Schmerz festhalte, zulasse, daß der Mißbrauch bzw. die Mißhandlung fortdauert. Vergebung entschuldigt den Täter ganz und gar nicht und macht die Übertretung auch nicht weniger schlimm, aber sie macht mir die Last leichter und ist christlich."

„KINDER EURES VATERS"

Elder Richard G. Scott hat bezeugt: „Der sicherste, wirksamste und kürzeste Weg zur Heilung führt über die Anwendung der Lehren Jesu Christi in Ihrem Leben." („Heilung finden", *Der Stern,* Juli 1994, Seite 8.) Dem stimmen diejenigen, die von ihren Erfahrungen berichtet haben, zu. Immer wieder haben sie bekräftigt, daß sie durch Gehorsam und Glauben Antworten gefunden und Hoffnung gespürt haben.

JESUS HEILT DEN LAHMEN UND DEN BLINDEN, GEMÄLDE VON JAMES JACQUES JOSEPH TISSOT

Elder Richard G. Scott hat bezeugt: „Der sicherste, wirksamste und kürzeste Weg zur Heilung führt über die Anwendung der Lehren Jesu Christi in Ihrem Leben."

„Die Richtlinien der Kirche sind eine Säule der Kraft", sagt eine Frau. „Als ich die Gebote befolgte, wurde mein Leben besser. Die Kirche ist die sichere Grundlage von Wahrheit und Rechtschaffenheit."

Die Lieblingsschriftstelle einer Frau ist 3 Nephi 12:44,45: „Siehe, ich sage euch: Liebt eure Feinde, segnet die, die euch fluchen, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch mißhandeln und verfolgen,

damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seiet; denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten."

Sie fügt dem hinzu: „Diese Worte haben mir klar gemacht, daß ich mich nicht mehr als das ungeliebte Kind irdischer Eltern sehen muß, sondern mich als das geliebte Kind meines Vater im Himmel erkennen kann. Diese Beziehung wird realer und mächtiger, je mehr ich ihm nachfolge und mich darum bemühe, denen, die mich verletzt haben, zu vergeben."

TAPFERE GEISTER

Auf die Frage nach den Kindern, die in eine Mißbrauch-/Mißhandlungsituation hineingeboren werden, meint Carlfred Broderick, Familientherapeut und Professor der Soziologie: „Meine Erfahrung in verschiedenen Berufungen in der Kirche und in meinem Beruf als Familientherapeut hat mich davon überzeugt, daß Gott in manchen destruktiven Linien eingreift und einen tapferen Geist damit beauftragt, die Kette der Destruktivität in einer solchen Familie zu zerreißen. Solche Kinder mögen zwar als Opfer von Gewalt, Vernachlässigung und Ausbeutung unschuldig leiden, aber dank der Gnade Gottes bringen manche die Kraft auf, ‚das Gift, das sie in sich tragen, umzuwandeln und es nicht an die zukünftigen Generationen weiterzugeben. Vor ihnen hat es Generationen von destruktivem Schmerz gegeben; nach ihnen fließt die Linie ganz rein. Ihre Kinder und Kindeskinder werden sie preisen." („I Have a Question", *Ensign,* August 1986, Seite 38.)

Die tapferen Heiligen der Letzten Tage, die über ihre Erfahrungen auf dem langen Weg zur Heilung berichtet haben, haben sich dazu verpflichtet, die Ketten des

Durch Jesus Christus finden die Heiligen der Letzten Tage Hoffnung und Heilung. Sie entdecken: „So lang die Nacht auch sein mag, am Morgen herrscht wieder Jubel."

Mißbrauchs/der Mißhandlung zu zerreißen. Durch das Evangelium Jesu Christi und sein Sühnopfer finden sie die Weisung, Liebe und Hoffnung, die sie brauchen, um zu heilen und zu wachsen.

„Ich habe noch einen weiten Weg vor mir, aber ich habe bereits echten Fortschritt gemacht", schreibt ein Mann. „Ich bin von meinen Zukunftsaussichten begeistert. Ich lese täglich in den heiligen Schriften und bete mit meiner Familie. Ich weiß, es ist möglich, zu überleben und sogar gut zu leben, auch nach einer sexuell traumatisierten Kindheit. Ich bin ein lebender Beweis dafür."

„Das Evangelium ist mein Anker, die einzige Stabilität, die ich habe", schrieb ein anderer. „Das Evangelium hat mich gelehrt, wie ich leben und wie ich vergeben soll. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß wir nur durch den Herrn Jesus Christus Hoffnung und Heilung finden können. Ohne das Evangelium hätte ich mich nicht dafür entscheiden können, die positiven Dinge zu lernen, die meine Prüfungen mich gelehrt haben. Ich habe entdeckt, daß die Morgendämmerung immer kommt, so finster die stürmischen Wolken auch sein mögen und so lang die Nacht auch sein mag, und daß am Morgen wieder Jubel herrscht" (siehe Psalm 30:6). □

Gemälde von Robert T. Barrett

„Und der Herr sprach: Wen soll ich senden? Und einer antwortete – dem Sohn des Menschen gleich: Hier bin ich, sende mich! Und ein anderer antwortete und sprach: Hier bin ich, sende mich! Und der Herr sprach: Ich werde den ersten senden.“ (Abraham 3:27.)

Siehe, der Herr, euer Erlöser, erlitt den Tod im Fleische; darum hat er die Schmerzen aller Menschen gelitten, damit alle Menschen umkehren und zu ihm kommen können. ❦ Und er ist von den Toten wieder auferstanden, um alle Menschen zu sich, dem Erlöser, zu führen – unter der Bedingung, daß sie Umkehr üben. ❦ Und wie groß ist seine Freude über die Seele, die umkehrt!“ (LuB 18:11–13.)

GERMAN
4 02989 84150 4
98984 150